

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M., frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

1000000 streikende englische Bergarbeiter.

Bergarbeiterstreik in England.

Der seit Anfang September tobende Kampf um die Frage, ob die englischen Bergarbeiter in den Ausstand treten werden, ist nun entschieden. Mit dem 16. Oktober ist der Streik verbunden worden, nachdem sich über zwei Drittel der Bergarbeiter dafür ausgesprochen hatten. Der Ausstand war bereits für den 25. September beschlossen, jedoch gelang es den Bemühungen der Bergarbeiterführer Smillie, Herbert Smith in Yorkshire und Strafer in Northumberland, die fortgesetzt mit den Bergarbeitern und den Regierungsstellen verhandelten, den Beginn des Streiks noch hinauszuschieben. Die Bergarbeiter hatten ursprünglich drei Forderungen aufgestellt: Nationalisierung der Bergwerke, Beibehaltung des Preises für Hausbrandkohle und allgemeine Lohnerhöhung. Die ersten beiden Forderungen wurden im Laufe der Verhandlungen fallen gelassen. Bezüglich der Lohnfrage verlangten die Bergarbeiter eine Erhöhung um 2 Schilling für den Tag. Grubenbesitzer und Regierung lehnten diese Forderung ab, machen aber den Vorschlag zur Festlegung einer „Stadiumsline“, d. h. für eine noch näher zu bestimmende Anzahl Tonnen Kohlen, die mehr produziert wird, als am 1. Oktober vorgegeben war, sollte eine Lohnerhöhung eintreten. Um diesen Gegenorschlag handelte es sich bei den seit dem 25. September geführten Verhandlungen, in die auch Lloyd George wiederholt eingriff. In seiner Rede am 10. Oktober legte er seine Stellung zur Streikfrage dar und führte u. a. aus: „Meine Meinung darüber will ich Ihnen ganz offen darlegen. Ich bin für strikte Billigkeit, für gerechtes Vorgehen allen Forderungen von Männern gegenüber, welche zur Wohlfahrt der Nation beitragen. Aber in gleicher Weise bin ich entschlossen, unter keiner Bedingung, komme was da wolle, die Rechte der Allgemeinheit einer Minorität zu opfern, so mächtig sie auch sein möge. Wenn eine Minorität die Allgemeinheit durch Verweigerung der Lebensnotwendigkeiten zu paralysieren vermag, so bedeutet dies das Ende einer demokratischen Regierung in diesem Lande. So nahmen die Sowjets in Rußland ihren Anfang; Nachgiebigkeit gegen die Forderungen wird und muß zur Bildung einer Nebenregierung führen, und mit der Freiheit der Regierung wäre es zu Ende.“

Die Gefahr ist um so größer, als schon während der Verhandlungen einzelne Gruppen des Eisenbahner- und Transportarbeiterverbandes den Bergarbeitern ihre Zustimmung ausgesprochen haben. Der Generalsekretär der Eisenbahner, das Unterhausmitglied Walter Thomas, steht mit allen Mitteln einem Uebergreifen des Ausstandes auf diese beiden Teile des Drei-Verbandes zu begegnen. Ob ihm dies bei der Verhinderung der Arbeiter, bei der auch die russische Propaganda eine große Rolle spielt, gelingen wird, muß abgewartet werden.

Die englische Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die Folgen des Streiks abzuwenden. Sie hat u. a. ein Kohlenausfuhrverbot erlassen. Dieses Verbot aber birgt für

England eine große Gefahr, da die Vereinigten Staaten von Amerika mit England in einen scharfen Wettbewerb wegen des Kohlenexporthandels getreten sind. Die Union hat in diesem Jahre einen Kohlenüberschuß von 200 Millionen Tonnen und strebt darnach, unter Senkung der Schiffsfrachten den englischen Kohlenexporthandel lahmzulegen. Das Vorgehen der englischen Kohlenarbeiter kommt ihr dabei zu Hilfe.

London, 16. Oktober. (Reuter.) In mehreren Kohlenbergwerken hat der Streik begonnen. Die vollständige Einstellung der Arbeit wird gegen Abend erwartet. Die Exekutive der Transportarbeiter wird Montag zu einer Sitzung zusammentreten.

London, 17. Oktober. (Reuter.) Die Zahl der am Streik beteiligten Bergleute übersteigt eine Million. Schon deuten Anzeichen darauf hin, daß die zwangsweise Feiernden nach vielen Tausenden zählen werden. So meldet man, daß allein in einem Distrikt 21 000 Metallarbeiter wegen der Schließung der großen metallurgischen Betriebe ohne Arbeit sind.

London, 17. Oktober. Lloyd George richtete folgendes Manifest an das englische Volk: „Die Bergarbeiter haben versucht, ihren Zweck mit Gewalt zu erreichen. Die ganze Nation muß Widerstand leisten und mit allen ihren Kräften dem Angriff widerstehen. Ueber den Ausgang kann kein Zweifel sein.“ Lloyd George forderte die möglichste Einschränkung des Gas- und Elektrizitätsverbrauchs. Er richtete an alle Industriellen die Anforderung, mit dem Kohlenverbrauch möglichst zu sparen. Die Regierung sei in der Lage, die Lieferung von geringen Kohlenmengen vorzunehmen. Wenn die Nation entschlossen sei, sich den Einschränkungen zu unterwerfen, so würde sie alle Schwierigkeiten überwinden können.

Der Sekretär der Bergarbeiter, Lodge, richtete ein Rundschreiben an die englischen Zeitungen, in dem er sagte, daß die Haltung der Regierung den Bergarbeitern gegenüber diesen keine andere Wahl gelassen habe, als die, den Streik zu beginnen. Man habe es abgelehnt, den gerechten und vernünftigen Forderungen der Bergarbeiter nachzugeben. Die Regierung habe sie nur dazu ermuntert, ihre Forderungen durch den Streik durchzusetzen.

London, 17. Oktober. (W.B.) Der Vollzugsausschuß der englischen Eisenbahnervereinigungen trat heute in London zusammen und beschloß, daß mit Rücksicht auf die Lage im Kohlenbergbau die Einberufung einer besonderen Delegierten-Konferenz am 20. Oktober erforderlich sei. Der Vollzugsausschuß hat die Zweigstellen angewiesen, bei ihrer Beschlussfassung auf der Konferenz darauf Rücksicht zu nehmen, wie ernst sich die Lage im Falle eines Unterliegens der Bergleute gestalten würde.

Die Fritzjof Nanzen-Hilfe.

Der Abtransport aus Sibirien im Gange.

Berlin, 17. Oktober. (W.B.) Die bisher für die Kriegsgefangenen in Sowjet-Rußland und Sibirien durch die Heimatstaaten unterhaltenen Fürsorge-Organisationen haben sich mit den in der ganzen Welt sich regenden privaten Hilfsbestrebungen zu der Zentralorganisation „Nanzen-Hilfe“ zusammengeschlossen. Die Nanzen-Hilfe, die von der Sowjet-Regierung nunmehr als einzige Organisation zur Hilfsleistung für Kriegs- und Zivilgefangene in Rußland zugelassen ist, erstreckt ihre Fürsorge auf alle Kriegs- und Zivilgefangenen, gleichviel, in welchen Ländern sie sich befinden.

Professor Fritzjof Nanzen, der im Auftrage des Völkerbundes für die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen sich durch Beschaffung des erforderlichen Schiffraums unvergängliche Verdienste erworben hat, steht unterstützt von dem internationalen

Roten Kreuz in Genf, an der Spitze dieser Zentralorganisation. Die erste Sendung der Nanzen-Hilfe läßt am 18. Oktober den Dampfer „Capella“ in Stettin. Sie besteht aus 11 000 Paar Stiefeln und 10 000 Stück Winterschuhen aus Mitteln der deutsch-österreichischen und 3000 vollständigen Ausrüstungen sowie für 3 Millionen Mark Arzneimitteln der deutschen Regierung. Der Gesamtwert dieser ersten Sendung in Höhe von mehr als 10 Millionen Mark wird von Vertretern der Nanzen-Hilfe und deren Moskauer Zentralorganisation den Gefangenen zugeleitet werden. Die Absendung des nächsten Transportes, zu der bereits die Regierungen der Tschechoslowakei und Ungarns zusammen 6000 komplette Garnituren und Lebensmittel zugesagt haben, wird voraussichtlich am 2. November ab Stettin erfolgen. Professor Nanzen hat seinerseits den vom amerikanischen Verein christlicher junger Männer zur Verfügung gestellten Betrag von 50 000 Dollars der Nanzen-Hilfe zur Beschaffung von Bekleidungsstücken und Medikamenten überwiesen. Entgegen den gerade in der letzten Zeit laut gewordenen Befürchtungen, daß noch ein großer Teil der in Sibirien befindlichen Gefangenen auch diesen Winter über dort verbleiben muß, wird festgestellt, daß der

Abtransport aus Sibirien in vollem Gange ist. Während zurzeit 10 000 Gefangene, vorwiegend Angehörige der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, über den fernen Osten durch Wladivostok heimbeordert werden, treffen noch in diesem Monat mehr als 10 000 Gefangene, darunter 4000 Deutsche, in Moskau zum Heimtransport ein.

Die russische Regierung arbeitet mit aller Anstrengung an der Durchführung des Heimtransportes. Das Vordringen der polnischen Truppenteile in Litauen hat die Benutzung des Landweges über Wilna-Smolensk-Moskau unmöglich gemacht, so daß der gegenseitige Abtransport sich nur auf dem Wege über die Ostsee vollziehen kann.

Bedingte Zulassung zum Völkerbund.

Mailand, 16. Oktober. Der Kongreß der Völkerbundsigen hat den Vorschlag betreffend die Schaffung eines ständigen internationalen Gerichtshofes angenommen. Nach Besprechung der Frage wegen Schaffung eines internationalen Gerichtshofes stimmte der Kongreß dem von Guglielmo Ferrero erstatteten Bericht zu, der sich für die Bildung internationaler Kontingente, besonders zu Kontrollzwecken, ausspricht. Der italienische Vorschlag bezüglich des Rechtszustandes der Meere und internationalisierten Meerengen wurde gegen die Stimmen der englischen Abordnung angenommen. Eine besonders lebhaftes Aussprache entspann sich über den italienischen Vorschlag, zum Völkerbunde alle Staaten, auch die ehemals feindlichen, zuzulassen. Für den Vorschlag sprach sich der englische Delegierte aus, dagegen waren die Delegierten Frankreichs und Polens. Diese erklärten, sie würden der Zulassung nur zustimmen, sobald die ehemals feindlichen Staaten genügende Bürgschaften gegeben und die auf Entwaffnung und Wiedergutmachung bezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages ausgeführt hätten. Bei der Abstimmung sprachen sich bei drei Stimmhaltungen fünf Abordnungen für, neun gegen den Vorschlag aus. Der französische Vorschlag bedingter Zulassung wurde bei drei Stimmhaltungen einstimmig angenommen. Der Kongreß beschäftigte sich sodann mit den letzten Beschlüssen bezüglich der Frage, wie die wirtschaftliche Solidarität zu organisieren sei.

Die Viehforderungen der Entente.

Berlin, 17. Oktober. Der grausame Charakter des Versailler Friedensvertrages zeigt sich wieder einmal in einer besonders krassen Forderung der Entente. Auf Grund der Wiedergutmachungsparagrafen

sollen wir 800 000 Kühe, 100 000 Stiere, 50 000 Zugochsen und 11 000 Stück Rindvieh ausliefern. Schon der sozialdemokratische Parteitag in Kassel hat, wie bereits berichtet worden ist, am Freitag gegen diese Forderung Stellung genommen. Im Mai d. J. hatte die Wiedergutmachungskommission bereits eine entsprechende Liste an die deutsche Regierung überreicht. Die deutsche Regierung hatte erklärt, daß es für Deutschland ganz unmöglich wäre, diese Forderung zu erfüllen, und die Angelegenheit war damals zurückgestellt worden. Die Erfüllung dieser Forderung würde für Deutschland einen Jahresverlust von 2 Milliarden Litern Kuhmilch bedeuten. Das würde bei uns eine große Sterblichkeit der Kinder hervorrufen und die Gesundheit und die Zukunft des Volkes immer weiter untergraben. Das scheint ja auch die Absicht der Entente zu sein. Um den so seinen besten Eltere beraubten Viehbestand wieder hoch zu züchten, würde es Jahrzehnte bedürfen.

Eine hinausgeschobene Entscheidung.

Berlin, 17. Oktober. Die Friedensdelegation hat, wie wir hören, mitgeteilt, daß die Vorkonferenz sich damit einverstanden erklärt hat, die Entscheidung über die Zerstückung der Dieselmotoren bis zur Klärung durch die alliierte Ueberwachungskommission hinauszuschieben.

Internationale Passfragen.

Paris, 16. Oktober. In der heutigen Sitzung der vom Völkerbund einberufenen internationalen Konferenz zur Regelung der Pass- und Zollformalitäten wurde nach eingehender Aussprache, wie der „Temps“ mitteilt, ein Einverständnis über folgende Punkte erzielt: Es sollen zwei verschiedene Arten von Pässen eingeführt werden, einer für längeren Aufenthalt und längere Reisen, ein anderer für kürzeren Aufenthalt. Die Gültigkeitsdauer der Pässe soll in den verschiedenen Ländern vereinheitlicht werden. Die Konferenz hat schließlich die Frage der Aufhebung des Passzwanges in Europa zwischen den Grenzländern erörtern. Die gewöhnlichen Identitätsausweise sollen für diesen Verkehr genügen.

Paris, 17. Oktober. Die Konferenz des Völkerbundes für die Regelung der Pass- und Zollformalitäten hat beschlossen, daß Visa zum Eintritt in das Land künftig auf ein Jahr gelten, ganz gleich über welche Grenze der Eintritt erfolge. Die Tage für ein Visum solle höchstens 10 Franken betragen.

Schluss des mehrheitssozialistischen Parteitages.

Kassel, 16. Oktober. Die Bedenken, die in der gestrigen Sitzung vom Parteivorstand gegen die Wahl Eduard Bernstein in die Programmkommission erhoben worden waren, wurden damit begründet, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck hervorgerufen werden könne, das neue Programm sei auf der Grundlage des Revisionismus aufgebaut. Der Parteitag ließ diesen Einwand aber nicht gelten, obwohl Adolf Braun Bernstein als Bannerträger des Revisionismus anzuschwärzen versucht hatte. Eduard Bernstein wurde mit großer Mehrheit in die Kommission gewählt. In der Programmdebatte warnte Dr. Dietz (Baden), ein früherer Landgerichtsrat, der vor Jahren schon zur Sozialdemokratie gekommen ist und als Verteidiger im Prozeß Hau wegen Kessels bekannt wurde, vor einer Ueberschätzung dessen, was er „marschierende Demokratie“ nannte. Er will die Demokratie nur gestatten lassen, solange die Sozialdemokratie im kapitalistischen Staat in der Minderheit ist. Dann soll die Diktatur der Arbeiter an ihre Stelle treten. Er fand aber mit seiner Auffassung wenig Gegenliebe. Die Badener schüttelten ihn ab und der Parteitag stimmte den Rednern zu, die für den Ausbau der politischen Demokratie eintraten, über die allein der Weg zum Sozialismus führen dürfte.

Den Schluss der Freitagssitzung bildeten Referate über das Wohnungswesen und über die Maßnahmen, die zu einer Beseitigung desselben führen können. Referenten waren der bisherige preussische Ministerpräsident Hirsch und der Freiburger Dr. Engler. Den Diskussionsbeitrag hatte Engler kürzlich von der Universität Freiburg ehrenhalber wegen seiner Verdienste in der Heimat erhalten. Er ist der erste Volksschüler, dem in Deutschland diese höchste akademische Würde übertragen worden ist.

In der Schlussitzung am Sonnabend wurde der bisherige Parteivorstand wiedergewählt.

Hierzu gab der Parteivorsitzende Hermann Müller die Erklärung ab, daß der Parteivorstand und Parteiausschuss sich mit der Frage des Verbleibens von Regierungsmitgliedern im Parteivorstand beschäftigt haben. Auf Grund gleichzeitiger Erfahrungen seien beide Instanzen zu der Ueberzeugung gekommen, daß Minister nicht dem Parteivorstand angehören können. Der Parteivorstand müsse gegenüber der Reichsregierung und der preussischen Regierung völlig freie Hand haben. (Lebh. Zustimmung.) Das Verbleiben Braun an der Spitze der preussischen Regierung sei erforderlich zur Durchführung des demokratischen Prinzips. Wenn aber wider Erwarten Braun aus der Regierung ausscheiden sollte, so seien Vorkehrungen getroffen, daß er seine wertvolle Kraft wieder dem Parteivorstand widmen könne.

Im Namen der Beschwerdekommision berichtete Brolat (Berlin) über eine Beschwerde des Genossen Hohenrad (Machen). Hohenrad habe bei Verhandlungen mit dem Kommandanten der französischen Besatzungstruppen über den Anschluss der eventuell selbständig werdenden Rheinlande Erklärungen abgegeben, zu denen er in keiner Weise ermächtigt war. Hohenrad hat sich zwar zu einer unmittelbar deutschen

Republik bekannt, habe aber hinzugefügt, daß, wenn diese Einheit der deutschen Republik zu reaktionären u. monarchistischen Machenschaften vorgezogen werden sollte, für die Rheinlande der Anschluss an Frankreich kein Übel wäre. Er hat an den französischen Kommandanten die Bitte gerichtet, die Militärs davon zu unterrichten, daß die sozialdemokratische Partei für diesen Fall den Übergang der ganzen linksrheinischen Seite wünsche. Die Machener Sozialdemokratie hat Hohenrad wegen seines Verhaltens zur Rede gestellt und ihm das Recht abgesprochen, sich in dieser Weise mit französischen Militärs einzulassen. Sie hat ihm eine scharfe Rüge erteilt. Hohenrad hat wegen dieser Rüge Beschwerde beim Parteitag eingelegt, der aber diese Beschwerde ohne jede Aussprache als unbegründet zurückwies.

Die Wahl des Ortes des nächsten Parteitages bleibt dem Parteivorstand und Parteiausschuss überlassen. In Frage kommen Kiel, Düsseldorf, Altona und Mannheim. Damit waren die Arbeiten des Parteitages erledigt. Hermann Müller würdigte in einem

Schlusswort

den sachlichen Verlauf und die besonnene Kraft der Partei, die er gegenüber der Selbstzerfleischung von Halle mit Genugthuung hervorhob. Er verwies auf die Anziehungskraft, welche die deutsche Republik bei den Volksabstimmungen in Schleswig, Ost- und Westpreußen gezeitigt habe, feierte unter stürmischen Beifall des Parteitages den deutschen Abstimmungssieg in Kärnten und gab der festen Zuversicht auf einen Sieg der Deutschen in Oberschlesien Ausdruck. Zu neuen Beifallskundgebungen kam es, als Hermann Müller der Sehnsucht nach der baldigen Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit der deutschen Republik Ausdruck verlieh. Hermann Müller besprach dann die innerpolitische Lage und die bevorstehenden Landtagswahlen in Sachsen und Preußen. Die Junker in Preußen sollten wissen, daß sie mit dem Feuer spielen, wenn sie einen neuen Putsch versuchen wollen. Wer die Republik mit Gewalt beseitigen will, sei vogelfrei. (Großer Beifall und Handklopfen.) Die Delegierten stimmten begeistert ein und sangen die deutsche Arbeitermarschlied, zum ersten Male auf einem Parteitag, auch den Vers, der das Bekenntnis zur Demokratie und zu gleichen Rechten für alle Menschen enthält.

Die Spaltung der Unabhängigen vollzogen.

Halle, 16. Oktober. Rosowski bestritt in seiner heutigen Rede, die Amsterdamer Internationale kritisiert zu haben. Er wies den Vorwurf zurück, daß die Russen die Gewerkschaft zerspalten wöllen. Im Gegenteil haben sie aufgefordert, in der Gewerkschaft zu bleiben. Eine Spaltung der Gewerkschaft wäre ein Verbrechen.

Longuet führte in französischer Sprache aus, daß es seit 10 Jahren das erste Mal sei, daß ein französischer Sozialist den Deutschen die Gräße des französischen Proletariats bringe. Seine Partei habe die unzuverlässigen Elemente, die den Verfall der Partei gebildet hätten, ausgeschlossen. Die Frage der russischen Revolution und der dritten Internationale sind zwei getrennte. Wenn Rosowski die Gewerkschaft nicht spalten wolle, dann brauche man doch keine neue Internationale. Longuet fragte, ob Sinowjew Verhandlungsbereitschaft ehrlich gemeint sei, und forderte Revision der 21 Aufnahmebedingungen. Nicht Trennung, sondern Vereinigung des Proletariats sei notwendig. (Beifall rechts.) Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und Ausführungen erbat er

Russel den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Er bemängelte, daß kein einheitliches Wahlverfahren vorgelegen habe. Nach Prüfung der Mandate müsse festgestellt werden, daß nicht davon gesprochen werden kann, daß eine Abstimmung ein richtiges Bild von der Partei gebe. Der Antrag, alle Mandate, die nicht aus der Ur- und Verhältniswahl hervorgegangen sind, für ungültig zu erklären, wurde abgelehnt. Von den 393 Mandaten sind 357 gültig. Wegen an erklärte als Mitglied der Prüfungskommission, daß die Mehrheitsverhältnisse keine zufälligen seien, wenn auch die Wahl keinen klaren Spiegel gebe. Redner schlägt vor,

alle Mandate für gültig zu erklären,

da die unstrittigen Mandate an den Mehrheitsverhältnissen nichts ändern. Es sind 144 964 Stimmen für den Anschluss und 91 256 gegen den Anschluss abgegeben worden. Rosenfeld bestritt die rechtmäßige Zusammensetzung des Parteitages, da eine Reihe von Mandaten nicht aus der Urwahl hervorgegangen seien. Der Parteitag ist daher nicht in der Lage, seinen Beschlüssen eine unanfechtbare Rechtsgrundlage zu geben. Wir legen vor aller Welt Verantwortung dagegen ein. (Beifall rechts.) Rosowski bestritt die Rechtsgültigkeit des Protestes von Rosenfeld. Das Recht ist nach den Parteistatuten und nach den Beschlüssen des letzten Parteitages auf der Seite des linken Flügels. Die Beschlüsse des Parteitages sind unanfechtbar rechtsverbindlich. (Lärm rechts und Beifall.) Wir sind die Unabhängigen. Wer daran zweifelt, begeht einen Rechtsbruch. Adolf Hoffmann beantragt Schluss der Debatte. Rosenfeld erklärte, dieser Antrag zeigt, daß er nicht das Recht, sondern die Macht darstellt. (Beifall rechts.) Braß weist den Vorwurf der Vergewaltigung der Minderheit zurück. Der Antrag auf Schluss der Debatte wird angenommen. Darauf tritt die Mittagspause ein.

Die Nachmittagsitzung

führt Braß, der die noch eingetroffenen norwegischen Gäste begrüßt. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Antrag der Mandatsprüfungskommission, sämtliche Mandate für gültig zu erklären,

ist folgendes: 209 für die Gültigkeitserklärung und 144 dagegen. Fünf Delegierte enthalten sich der Stimme. Damit sind die unstrittigen 36 Mandate für gültig erklärt. Der Vorsitzende Braß teilt sodann mit, daß die vier Referenten auf das Schlusswort verzichtet hätten. Niemals beantragt, über die Abgabe der Zeitscheine getrennt von den eingebrachten Resolutionen abzustimmen und über Resolutionen namentlich abzustimmen. Hierüber erhebt sich eine längere stürmische Geschäftsordnungsdebatte, die damit endet, daß der Antrag auf getrennte Abstimmung zurückgezogen wird. Rosowski erhebt hierauf unter dem Widerspruch der Rechten den Vorwurf gegen diese, daß sie sich vor der sachlichen Abstimmung gedrückt hätten.

Die Resolution Däumig-Stoedter, nach der der Parteitag die Bedingungen für den Eintritt in die Internationale anerkennt und die Zentralkommission beauftragt, für ihre Durchführung Sorge zu tragen, wird in namentlicher Abstimmung mit 236 gegen 156 Stimmen angenommen. Zwei Delegierte haben nicht mitgestimmt. Crispian als Vorsitzender der U. S. P. D. erklärt: Da der Eintritt in die kommunistische Partei Deutschlands nach den Parteistatuten den Ausschlag der Parteimitglieder, die für Moskau gestimmt haben, aus der U. S. P. D. bedingt, hat dieser Parteitag aufgehört, Parteitag der U. S. P. D. zu sein. (Stürmische Zurufe.) Ich fordere meine Freunde auf den Saal zu verlassen und den Parteitag an anderer Stelle fortzusetzen. (Bei diesen Worten erhebt sich großer Lärm bei der Linken.)

Die Rechte verläßt langsam den Saal.

(Die Linke stimmt die Internationale an.) Als die Rechte den Saal noch nicht ganz verlassen hat, erklärte der Vorsitzende Braß: „Wir führen die Tagesordnung fort. Als Vorsitzender wird Adolf Hoffmann gewählt. Zu Schriftführern werden gewählt: Beyer, Nürnberg, Stern, Leipzig, und Dahlem, Köln. Däumig erklärt, daß der Parteitag nach wie vor zu Recht besteht. Er verliest sodann eine Erklärung Sinowjews, in der dieser als Vertreter und Vorsitzender der Exekutive der kommunistischen Internationale zum Ausdruck bringt, daß die Exekutive keineswegs den Uebertritt zur K. P. D. (Spartakusbund) fordere. Die Exekutive gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sich jetzt eine Partei aus der U. S. P. D., der K. P. D. und allen wahrhaft revolutionären Elementen des deutschen Proletariats bilde.

Dann bestiegt Sinowjew selbst das Rednerpult, heißt die Genossen im Namen der 3. Internationale willkommen und schlägt vor, sofort Vertreter in die kommunistische Internationale zu entsenden, damit man zur gemeinsamen Arbeit gehen könne. Die sieben eingetretene Spaltung werde die Luft im deutschen Proletariat reiner gestalten. (Zustimmung.) Roosen führt aus: Nicht das Zentralkomitee, sondern der Parteitag ist die höchste Instanz der Partei. Hierauf erfolgt die Neuwahl des Vorstandes. Zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten werden gewählt: Däumig und Adolf Hoffmann. Als Sekretäre: Stoedter, Reichen, Gabel und Braumal. Nachdem der Norweger Grepp, der Vertreter der Jugendinternationale in Basel, Arnold, und die Schmetzerin Griam die Gräße der Parteigenossen überbracht hatten, wird die Sitzung auf Sonntag 9 Uhr verlegt. Der bisherige rechte Flügel hat ebenfalls zu Sonntag vormittag 1/2 9 Uhr eine Sitzung einberufen.

Der zweiteilige Parteitag.

Halle, 17. Oktober. Nach der Spaltung des Parteitages der U. S. P. D. segnen die beiden Flügel heute ihre Tagung getrennt fort. Die Tagung des linken Flügels wurde nach kurzer Sitzung geschlossen. In der Schlussitzung des rechten Flügels wurde eine Kundgebung beschlossen, in der dessen Haltung begründet wird. Er werde gegen den Opportunismus von rechts und den Opportunismus von links kämpfen. In der Erörterung sprachen mehrere Redner scharf gegen Sinowjew. Ledebour nannte ihn einen Demagogen. Breitheid meinte, über Deutschland werde eine kommunistische Welle hingehen. Er verlangte die Anknüpfung von Beziehungen zu den ausländischen Sozialisten, die zur 3. Internationale dieselbe Stellung eingenommen haben, wie die U. S. P. D. Zu Vorsitzenden wurden Crispian und Ledebour gewählt.

Bekämpfung des Fleischwuchers.

Berlin, 17. Oktober. Der Ueberwachungsauusschuss für die Einfuhr von Schlachtvieh, Fleisch, Fleischwaren und Schmalz gibt bekannt:

Die Anhebung der Zwangswirtschaft in Vieh und Fleisch ist erfolgt und schon werden Klagen über Preissteigerungen laut. Ohne Zweifel hat sich ein hartes Anziehen der Preise auf dem Vieh- und Fleischmarkt bemerkbar gemacht, hierfür ist jedoch, soweit sich übersehen läßt, nicht der legitime Handel verantwortlich zu machen. Wenn die heute in den Läden geforderten Preise nicht denen entsprechen, welche für das bisher rationiert verandagte Fleisch bezahlt wurden, so liegt dies daran, daß diese Mengen infolge der bedeutenden Verbilligungszufüsse des Reiches zu Preisen nicht abgegeben worden sind, die bei Auslandsfleisch oft nicht einmal die Hälfte des wirklichen Einkaufspreises betragen. Eine weitere Vertenerung für das Auslandsfleisch wird außerdem durch den starken Rückgang unserer Valuta bedingt. Wenn man bedenkt, daß vor vier Wochen der Kurs des Dollars sich noch auf 46 Mark belief, inzwischen jedoch auf 68 Mark gestiegen ist, so bedingt dies allein eine Preisdifferenz von 50 Prozent.

Abgesehen aber von allen diesen Umständen hat die erste Woche der freien Wirtschaft schon gezeigt, daß von gewissenlosen Elementen Preise sowohl geordert wie auch geboten werden, die dem wirklichen Werte der Ware und dem Gestehungspreise nicht entsprechen, für die der Handel in seiner Gesamtheit aber nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Waldenburger Zeitung

Nr. 244.

Montag, den 18. Oktober 1920

Beiblatt

Was planen die Mehrheitssozialisten?

Reichsminister a. D. Schiffer schreibt im „Leipziger Tageblatt“ zum Verlauf des Kasseler Parteitag der S. P. D.:

„Der „Vorwärts“ spricht bei der Zusammenfassung der Parteitagsbeschlüsse von dem einmütigen Willen, mit verstärktem Einfluß in die Regierung zurückzuführen, wenn die Interessen des Proletariats es erfordern. Der schließlich vom Parteitag gefasste Beschluß hat aber sogar eine noch mildere Form angenommen. Der Antrag des Parteivorstandes und Parteiausschusses zur Regierungsbildung hatte ursprünglich dahin gelaute, daß ein Wiedereintritt der Sozialdemokratischen Partei in die Reichsregierung nur in Frage kommen könne, wenn die Interessen des Proletariats ihn „zwingend erfordern“. Diese Voraussetzung ist jetzt dahin abgeschwächt, daß die Interessen des Proletariats „Berücksichtigung finden“. Unter stürmischem, lang anhaltendem Beifall konnte schon bei Eröffnung der Tagung der alte Herr Pfannkuch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß wir sehr bald wieder in die Lage oder Verlegenheit kommen werden, der deutschen Republik den Kanzler aus unseren Reihen zu stellen“. Das kommunistische Organ bemerkt zu dem gefassten Beschluß, daß durch ihn die Scheidemann und Hermann Müller sich eine Blatto-Rohmacht ausstellen lassen, jederzeit wieder Minister zu werden; nur noch ein kurzes Bieren, und man werde sie als Minister im Stinnes-Kabinett sehen. Das bleibt abzuwarten. Der Zeitpunkt, in dem die Entscheidung fällt, ist noch nicht abzusehen. Vielleicht ist er näher, als man glaubt. Da diese Entscheidung unter Umständen zu Neuwahlen führen kann, ist es nicht ohne Bedeutung, wenn der Vorsteher der sozialdemokratischen Fraktion der Preussischen Landesvertretung, Herr Siering, in Kassel erklärt, daß die Verfassung und das Wahlgesetz unbedingt so schnell als möglich verabschiedet werden müssen, damit die Wahlen bereits Anfang nächsten Jahres stattfinden könnten. Diese Äußerung von maßgebender Stelle, die für die Klärung der Verhältnisse in Preußen von großer Wichtigkeit ist, entbehrt auch nicht des Wertes für die Reichspolitik. Aber die Ereignisse können überhaupt einen Verlauf nehmen, der die Entwicklung sehr beschleunigen würde. Von heute auf morgen können Konflikte von ernstester Tragweite ausbrechen. Scheidemann hat in seiner Eröffnungsrede die Parole ausgegeben: „Vorwärts ohne Kompromisse“. Allerdings in einem gewissen Gegensatz zu seinem Parteifreunde Silberbrand, der es als zweifellos bezeichnete, daß es bei den Sozialisierungsgeboten zu einem Kompromiß kommen werde. Im Hintergrunde also lauern schon die tatsächlichen Widersprüche, die einen schweren Zusammenstoß mit den Regierungsparteien zu zeitigen vermögen. Hierzu treten die beständigen Angriffe gegen die gegenwärtige Regierung, insbesondere gegen die Minister Dr. Gessler, Hermes und von Raumer. Es ist für Sprengstoff gefordert, der jeden Augenblick explodieren kann. Die Gelegenheit dazu wird sich auch sehr bald bieten. Der Reichstag wird sich voraussichtlich bereits in den ersten Tagen nach seinem Zusammentritt, wohl im Anschluß an den ihm vorzulegenden Etat, in eine große politische Debatte stürzen, die durch eine Rede des Reichskanzlers eingeleitet werden dürfte. Damit wird die Bahn freigemacht, um alles auszu-

tragen, was sich in der parlamentslosen Zeit an politischem Stoff angesammelt hat. Die Regierung selbst hat das stärkste Interesse daran, sich klar und unzweideutig über das, was ist, und das, was sie zu tun gedenkt, vor uns mit der Volksvertretung auszusprechen.“

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Oktober 1920.

Waldenburger Volkshochschule.

Man schreibt uns: „Die Einzugslisten sind nunmehr abgeschlossen. Das Ergebnis übertrifft die kühnsten Erwartungen. Sämtliche Vortragsreihen können als zu Ende gekommen gelten. Nicht weniger als rund 2400 Bewohner des Industriegebietes haben sich zum Besuch der Volkshochschule gemeldet, von denen die meisten wiederum mehrere Vortragsreihen belegt haben, sodaß die Gesamtzahl der Hörer, nach den Besuchern der einzelnen Vorträge berechnet, sich auf über 4000 beläuft.“

Der verspätete Eingang der meisten Einzugslisten und der ungeheure Zustrom erfordern ein solches Maß von Mehrarbeit hinsichtlich der Aufschreibung der Listen, der Hörerkarten, der Berechnung und Einziehung der Hörgelder, der Regelung der Raumfrage, endgültigen Stundenverteilung usw., daß die Eröffnung der Volkshochschulbetriebe um eine Woche verschoben werden muß. Sämtliche Vortragenden also, bei denen im Verzeichnis nichts Besonderes vermerkt ist, beginnen in der ersten Woche des November. Die Hörerkarten können zugleich mit dem endgültigen Stundenplane von Montag den 25. d. Mts. ab bei den Stellen, wo die Einzugszeichnung erfolgt ist, abgeholt werden. Bei dieser Gelegenheit erfolgt auch die Bezahlung.

Vielfachen Wünschen Rechnung tragend, werden Mittwoch den 20. d. Mts., nachmittags von 3-6 Uhr, in der Geschäftsstelle (Gymnasium) noch Einzugszeugnisse von denen entgegengenommen, die nachweisbar während der Zeichnungsfrist (1. bis 10. Oktober) abwesend waren. Anmeldungen für Nr. 20, 25, 26 werden jedoch nicht mehr angenommen.

Schnellzugverkehr Berlin-Hirschberg-Waldenburg-Breslau.

Auf Grund der von den Handelskammern zu Hirschberg und Schwelbitz, dem Bunde Niederschlesischer Industrieller und der Vereinigung Niederschlesischer Arbeitgeberverbände, beide in Hirschberg, an das Reichsverkehrsministerium unter dem 31. August d. J. gerichteten Eingabe, von der feinergezeichnete berichtet wurde, ist jetzt in der Sitzung des Bezirks-eisenbahnrates Breslau am 13. Oktober durch die Vermittlungen des Vertreters der obengenannten Körperschaften, Generaldirektor Hilbrand (Zillerthal), eine außerordentliche Verbesserung des Winterfahrplans erreicht worden: Es wird zwischen Hirschberg und Breslau ein neues Eilzugspaar mit Personenzugstarif verkehren, und zwar ab Hirschberg vormittags 6.30, an Breslau 9.27 und ab Breslau 4.58 nachmittags, an Hirschberg 7.56. Außerdem wird das Schnellzug-

paar zwischen Hirschberg und Berlin den ganzen Winter über bestehen bleiben und für die Zeit vom 12. Dezember 1920 bis 15. Februar 1921 von und bis Breslau durchgeführt werden. — Es ist somit dem Wunsche der daran interessierten Kreise in einem Grade zur Eröffnung verholfen worden, der allseits sehr begrüßt werden dürfte.

* Das neue Brot. Ähnlich wird aus Berlin gemeldet: Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 14. Oktober über die Bereitung von Backwaren sind die Vorschriften aus den ersten Kriegsjahren über die Brotherstellung den heutigen Verhältnissen angepaßt worden. Mußte früher die Verwendung von Weizenmehl bei der Brotbereitung stark beschränkt werden, so wird jetzt aus dem Auslandsgetreide, das in der Hauptsache aus Weizen besteht, nur Weizenmehl für das Brot verfügbar sein. In Verbindung damit ist die Verwendung von Streckungsmehl geregelt und im Hinblick auf den großen Weizengehalt durch die am 16. Oktober einsetzende niedrige Ausmahlung eine mäßige Streckung des Brotes zur Ersparung von Auslandsgetreide vorgesehen, dessen Einfuhr Deutschland Milliarden kostet. Die neue Verordnung bestimmt nämlich eine Streckung in Höhe von 10 Prozent. Den Landesbehörden ist darüber hinaus die Möglichkeit gegeben, die Verwendung von mehr als 10 Gewichtsteilen der Streckungsmittel im Falle einer besonderen Notlage vorzuschreiben. Bei Verwendung von mehr als 20 Gewichtsteilen Streckungsmitteln bedarf es jedoch der Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Zur Ueberwachung der Befolgung dieser Vorschrift muß das Brot mit dem Tagesstempel versehen sein.

* Vorbereitungen für die Abstimmungsreise. Der Bezirksverband heimatsreuer Oberschlesier, Waldenburg, Gartenstraße 3, ist in der Lage, für seine bedürftigen Mitglieder (Männer, Frauen und Kinder) Schutzwerk zu niedrigen Preisen liefern zu können. Preislisten liegen von Montag ab aus: 1. in Waldenburg: Rektor Busch, Auenstraße 6, Hauer Sperlich, Salzbrunn-Weg 9, Lokomotivführer Allert, Barbarastr. 4, Aufseher Dolnik, Mühlentstraße 34, Fräulein Zimmermann, Lehrerin, Scheuerstraße 5a, Lagerhalter Scholz, Scheuerstraße 3, Lehrer Loos, Albertstraße 7, Lehrer Soy, Hermannstraße 26; 2. in allen übrigen Ortschaften des Kreises bei den Ortsgruppenvorständen und Vertrauensleuten, welche genügend bekannt sind. Bestellungen werden nur bis 23. Oktober angenommen.

* Schlesische Kohlen- und Holzwerke A.-G., Gottesberg. Die außerordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft, deren Kapital sich bis auf 500 000 Mark im Besitz der Oberschlesischen Kohlenwerke und Chemischen Fabriken A.-G. befindet, beschloß, zur Stärkung der Betriebsmittel das Grundkapital um 6,5 Millionen Mark auf 13 Millionen Mark zu erhöhen und den Vorstand zu ermächtigen, Teilschuldverschreibungen bis zu 10 Millionen Mark auszugeben. Die neuen Aktien nehmen vom 1. Juli 1922 an der Dividende teil, und werden von dem aus der Berliner Handelsgesellschaft und der Deutschen Bank bestehenden Konsortium zu pari übernommen. Die Teilschuldverschreibungen sind zu 5 pCt. verzinslich.

Die Gärten des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

- XVI. Gottesberg (altkath.). 27. A; Gr. Gl.; D. 0,85; S. 1,00; als; 413 kg; geg. v. Franz Schilling (Apolda) 1901; Inschr.: Gott ist die Liebe. Krone: nichts Besonderes, Ornamente besgl. Kein bildner. Schmud. (333 Rgr.).
- XVII. Görschsdorf (ev.). 28. A; M. Gl.; D. 0,85; S. 0,85; B; Inschr. unbekannt; geg. v. Franz Schilling (Apolda) 1907. (375 Rgr.).
- XVIII. Nieder Hermisdorf (luth.). 29. A; Gr. Gl.; D. 1,23; S. 0,97; E; 1100 Rgr.; geg. v. Franz Schilling-Söhne (Apolda) 1914. Inschrift (antiqua). Born: Glaube. Ein feste Burg ist unser Gott. Ein gute Wehr und Waffen. Hinten: Franz Schilling-Söhne in Apolda gossen mich MCMXIV. Krone und Ornamente: nichts Besonderes. — 30. A; M. Gl.; D. 1,02; S. 0,81; G; 658 Rgr.; geg. v. Franz Schilling-Söhne (Apolda) 1914. Inschrift (antiqua). Born: Liebe. Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit. Hinten: Franz Schilling-Söhne in Apolda gossen mich MCMXIV. Krone und Ornamente: nichts Besonderes. (Gl. 29 und 30 auf 1617,5 Rgr.).
- XIX. Nieder Hermisdorf (luth.). 31. A; Gr. Gl.; D. 1,01; S. 0,86; G (A, D); Gewicht der Franz Schilling (Apolda) 1910. Inschrift (antiqua). Born: Virgo et Martyr, ora pro nobis; Franz Schilling-Söhne in Apolda goss mich 1910. Krone: 4 armig. und schmalzfarbiger Stern. Unterfranz: brennende Lira mit Kreuz und Schwert. — 32. A; M. Gl.; D. 0,81; S. 0,85; H (Cis, Fis); das Gew. der zwei Gl. auf 945 Rgr.; geg. v. Franz Schilling (Apolda) 1910. Inschrift (antiqua): St. Hedwigis intercede pro nobis.

Pius X. Pont. Max. Georg. Card. Kopp Princ. Wrat. Paul Gansse Archipresb. et Paroch. Waldenburg. A. D. 1910. Haec. oculos. in hon. St. Josephi aedificata. Franz Schilling in Apolda goss mich 1910. Krone: 4 armig. Ornamente: Oberfranz: abwechselnd Herzogtrone und Kreuz. Unterfranz: abwechselnd der jehes. Adler und 6 spitziger Stern. Bildn. Schmud: St. Hedwig mit Kirche.

XX. Kynau (Gutsbezirk). 33. A; Lantegl.; D. 0,47; S. 0,35; Ton unbek.; 54 Rgr. (f. Bärzdorf); geg. v. Seittner-Breslau 1863. Inschrift: Anno 1863 goss mich W. Seittner in Breslau. Konrad Friedrich Otto Erdmann Max Ferdinand Reichsfreiherr v. Gebell und Reutich, Herr der Herrschaft Kynau, geb. den 2. 1. 1833, succedente seiner Seeligen Frau Witt. am 2. 12. 1860. Krone, Ornamente nichts Besond. Bildn. Schmud: Wappen der Bedlich-Reutich.

XXI. Sangwalterdorf (luth.). 34. A; Gr. Gl.; D. 0,69; S. 0,53; D (H); 200 Rgr.; geg. v. Seittner-Breslau 1863, umgeg. 1906. Inschrift: Anno 1863 hat Herr Dietrich von Hoberg und Fürstentum auf Friedland diese Glocke gießen lassen unter dem Pfarrherrn Johann Huber. Umgegossen 1906 von W. Seittner-Breslau, Derzeit Pfarrer Hermann Schumann. Krone, Orn. nichts Besond.; 200 Rgr. — 35. A; M. Gl.; D. 0,46; S. 0,34; A (Cis); 58 Rgr.; geg. v. Seittner (Breslau) 1906. Inschrift: Gloria in excelsis Deo (antiqua). Orn., Krone, Bildn. Schmud: nichts Bes. 58 Rgr.

XXII. Lehmitz (Gemeindevorst.). 36. A; M. Gl.; D. 0,60; S. 0,50; E; Gewicht beider Glocken 173,5 Rgr.; geg. v. Seittner-Breslau 1883. Sonst nichts Besond. — 37. A; M. Gl.; D. 0,51; S. 0,47; G; Gewicht i. vor. Nr.; geg. v. Georg Benjamin Krieger 1816. Inschriften (antiqua): „Als 22 Jahre hin verfloßen, hat man, da ich den Klang verlor, mich umgegossen.“ Verankert durch die Ortsgerichte Christoph Friedrich Wöhme, Ger. Verm. Johann Friedrich

Schirner, Johann Carl Köhler, Christian Heilmann, Gerichts-Geschworene. Georg Benjamin Krieger goss mich im Jahre 1816. Reiche Verzierung.

XXIII. Michelsdorf (luth.). 38. A; M. Gl.; D. 0,45; S. 0,33; Ton nicht feststellen; 43 Rgr.; geg. 1738. Inschrift (antiqua): gegossen in Schweinitz anno 1738. Nichts besond. 43 Rgr.

XXIV. Polanitz (luth.). 39. A; M. Gl.; D. 0,94; S. 0,70; G; 485 Rgr.; geg. 1596; von F. Grühl, Klein Wella, umgegossen 1878. Inschrift (antiqua): Ad maiorem Dei gloriam et in honorem sti. Francisci Assisiani. Efformata sub Patrono von Hoberg auf Fauerstenstein. G. S. F. B. 1598. — Reformata auf Parocho Josepho Hentschel-Freiburgense Anno 1878. F. Grühl Klein Wella fecit. Orn.: Blumenranken, Blattverzierung, Ränder. Bildn. Schmud: Kreuz mit Korpus. (485 Rgr.).

XXV. Rudolfswaldau (luth.). 40. A; M. Gl.; D. 0,48; S. 0,39; G-dur-Dreiklang; 70 Rgr. Inschriften (deutsch): Anno 1661. Gottfried Göß goss mich Kirchvater: Nikolaus Hoffmann, Georg Walier. Sonst nichts Besonderes. (84 Rgr.).

XXVI. Nieder Salzbrunn (evang.). 41. A; Gr. Gl.; D. 1,38; S. 1,10; Des; 1600 Rgr. Inschrift (antiqua): Unterer Rand: „Gegossen von Christian Ludwig Buchler in Gnadenberg anno 1817.“ Mitte: „Erst Sigismund Gotthard von Giettrich und Neuhans auf Seitenborn.“ „Fons Heinrich VI., Reichsgraf von Hochberg, Freiherr zu Fürstentum.“ Oberer Rand: Fries von Neben und Trauben. — 42. A; M. Gl.; D. 1,08; S. 0,80; F; 776 Rgr. Unterer Rand: „Gegossen von Christian Ludwig Buchler in Gnadenberg anno 1817.“ Mitte: „C. A. Neitz, Pastor, G. F. Conrad, L. G. Rudolph, C. G. Neumann, S. G. Leisritz, C. G. Schmidt, J. G. Ritter, C. G. Demuth, J. G. Weigel. Das Kirchen-Collegium.“ Oberer Rand: Fries von Eichenlaub und Eichen. (Gl. 41 und 42 auf 2209 Rgr.).

(Fortsetzung folgt.)

Stadtheater. Am Dienstag ist eine Aufführung der Operette „Die Gardskürstin“. Für Donnerstag wird als Kammeroper die Erstaufführung der Tragödie „Erdgeist“ vorbereitet. Am Freitag findet eine Wiederholung der Operette „Die Schöne von Allen“, von J. Gilbert, statt.

West-Panorama. Auenstraße 34. Aus dem mit Naturschönheiten besonders reich bedachten Thüringen bringt die hiesige Filiale des West-Panoramas diese Woche eine prächtige Bilder-Serie, und zwar sind es Ansichten von der Wartburg, von Eisenach und aus dem benachbarten Annatal. Eine doppelte Bedeutung kommt dieser Serie zu; sie führt uns nicht nur an geschichtlich denkwürdige Stätten, sondern sie entrollt auch Landschaftsbilder von intimer Reize, aus einer Gegend, die nicht nur viel von Touristen, sondern ganz besonders auch von Verehrern des großen Weltreformators Martin Luther besucht wird. Von der Wartburg sehen wir außer einer Gesamtansicht die Lutherkirche und das Landgrafenzimmer, die Sängerkapelle, den Bankettsaal, den Rüstungssaal, den Burghof, die Kapelle usw.; Eisenach ist mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten vertreten, u. a. auch dem Lutherhaus, dem Lutherdenkmal, dem Johann Sebastian Bach-Denkmal, der Villa des Dichters Reuter, dem Großerzoglichen Schloss etc. Den Naturfreund hingegen fesseln vor allem die Bilder aus dem Annatal, der Drachenschlucht, aus Friedrichroda und Bad Liebenstein.

Passive Resistenz der Zollbeamten wird von den Hamburger Blättern angekündigt. Die Zollbeamten beschwerten sich, daß für sie, als bisherige Landesbeamte, weder Ausführungsbestimmungen über die Zahlung der neuen Gehälter nach der Reichsbesoldungsordnung ergangen sind, noch daß die Gleichstellung der Zollbeamten mit den Verkehrsbeamten auch im endgültigen Regierungsentwurf der Besoldungsordnung vorgenommen ist, obwohl von der Verwaltung selbst diese Forderungen anerkannt werden. Die passive Resistenz der Zollbeamten würde große wirtschaftliche Gefahren für Deutschland heraufbeschwören, da dadurch Einfuhr und Ausfuhr, sowie die wichtigsten Industrien, wie Brennstoff-Industrie, Brau-Industrie, Tabak-Industrie, Leuchtstoff- und Zirkon-Industrie usw. schwer betroffen würden. Da unter der passiven Resistenz auch keine Zölle und indirekten Steuern erhoben werden können, so würden auch die finanziellen Einnahmen des Reiches aufs Äußerste gefährdet sein. Zunächst bleibt allerdings abzuwarten, ob die Zollbeamten sich wirklich mit dem Plane der passiven Resistenz tragen.

Verständliche Form der Verfügungen. Vertreter der Arbeiterschaft haben dem Reichsverkehrsminister auf einer seiner Reisen vorgetragen, daß Verfügungen der Behörden der Eisenbahnverwaltung den Arbeitern durch ihren Amtsstil oft nicht verständlich seien, und daß deshalb die Verfügungen der Verwaltung von der Arbeiterschaft häufig mißverstanden wurden. Von einigen Behörden ist diesem Uebelstande dadurch mit Erfolg begegnet worden, daß die hierfür geeigneten Verfügungen vor ihrem Erlass mit den Betriebsräten besprochen und in eine den Arbeitern leicht verständliche Form gebracht wurden. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb die Zweigstellen des Ministeriums gebeten, die nachgeordneten Behörden darauf hinzuweisen, daß die Wirkung der von ihnen erlassenen, für das Personal bestimmten Verfügungen in hohem Maße davon abhängt, daß sie in eine leicht verständliche Form gebracht werden, und ihnen zu empfehlen, in geeigneten Fällen das oben angegebene Verfahren anzuwenden.

Liebesgaben. Die Erlaubnis zur Versendung von Lebensmittelpaketen an Angehörige in Wien und dem übrigen Deutsch-Oesterreich ist vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bis zum 31. Dezember verlängert worden. Die Ausfuhrgenehmigung wird nach Prüfung des Pakethalts im Auftrage des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vom Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 5/7 (9 bis 1 Uhr), erteilt, wo auch alles Nähere über die Versendungsbedingungen zu erfahren ist. Ebenfalls werden die Anleitungen zur Beschaffung amerikanischer Lebensmittel durch Hilfe der American Relief Administration Warehouses kostenlos ausgegeben.

Nieder Hermsdorf. Hausbesitzerverein. In der Vierteljahrsversammlung des Hausbesitzervereins gelangten sechs Mitglieder zur Neuaufnahme. Schriftführer Feldrich erstattete Bericht über zwei Sitzungen des Kreisverbandes und beantwortete im Anschluß hieran die Frage: „Welche Wege kann der Hausbesitzer einschlagen, um die erhöhten Lasten für Schornsteinfegergebühren, Grund- und Gebäudesteuerzuschläge, Kanalgebühren, Müllabfuhr und Straßeneinigungsgebühren einzubringen?“ Nach längerer lebhafter Aussprache wurde festgestellt, daß die hiesigen Hausbesitzer nicht imstande sind, diese beträchtlich erhöhten Lasten zu tragen. Es wurde angeregt, daß Kanalgebühren, Müllabfuhr- und Straßeneinigungsgebühren durch die Gemeindebehörde umgelegt und nach dem Vorbilde der Stadt Waldburg von jedem Wohnungsinhaber selbst eingezogen werden, die erheblich erhöhten Zuschläge zu den Grund- und Gebäudesteuern, sowie die 100 Prozent Zuschlag zu den Schornsteinfegergebühren von dem Hausbesitzer umgelegt werden dürfen. Damit die Berechnung des Lichtgeldes rechtzeitig erfolgen kann, soll das Gleitzeitkalkül ersucht werden, die Rechnungen pünktlicher als bisher einzubringen. Im Anschluß hieran fand eine Sitzung mit den Vorstandsmitgliedern des hiesigen Mietervereins statt, in welcher die Richtlinien für Mieterobmannen erörtert wurden. Auch der hiesige Hausbesitzerverein erblickt in den Mieterobmannen, sofern sie sich an die Richtlinien halten, eine

Einrichtung, die bestimmt ist, ein gutes Einvernehmen zwischen Vermietern und Mietern zu erzielen. Auf Vorschlag des Mietervereins wurde eine Schlichtungskommission gewählt, die aus sechs Hausbesitzern und sechs Mietern besteht und bei Miessreitigkeiten in Tätigkeit treten soll.

Aus der Provinz.

Neurode. Wieder ins Amt eingesetzt. Die Belegschaft der Graf Magnischen Gruben im hiesigen Revier hatten am 17. September von der gräflichen Verwaltung die Entlassung des Vergrafs von Braunmühl erzwingen und außerdem auch die Entlassung des Knappschafstörches Dr. Kolbe gefordert, der aber damals verweigert war. Nach seiner Rückkehr wurde ihm vom Bezirksführer der Belegschaften der freiwillige Rücktritt nahegelegt. Aussprache des Dr. Kolbe und des Knappschafstörches mit Vertretern der Belegschaften haben indes dazu geführt, daß die Belegschaften sich mit der Wiedereinstellung des Dr. Kolbe einverstanden erklärten, und Dr. Kolbe hat seinen Dienst als leitender Arzt des Knappschafstörches wieder aufgenommen.

Biegen. Für über 50 000 Mark Goldwaren und Juwelen geraubt. Hier ist im Uhren- und Goldwarengeschäft der Firma Paul Granel, Mittelstr. 79, ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden. Es sind Goldwaren im Werte von über 50 000 Mark entwendet worden. In der Hauptkassette sind es massive goldene Sachen, eine ganze Anzahl Brillantringe, goldene Herren- und Damenuhren, goldene Armbänder und Damenketten, goldene Halsketten mit Brillanten und echten Steinen, sowie bessere silberne Uhren. Der Einbrecher ist nachts mittels Nachschlüssels von der Mittelstraße aus durch die Haustür in das Granel'sche Haus gelangt, hat eine zweite Tür zum Treppenaufgang auf dieselbe Weise geöffnet und hat dann die von der Treppe zur Werkstatt führende eiserne Tür, die durch ein Kunstschloß gesichert war, durchbrochen. Leider ist im Hause von niemand ein verdächtigtes Geräusch wahrgenommen worden. Das Schaufenster ist vom Laden her ausgeraubt worden. Der Dieb hat mit fachmännischer Kenntnis eine sichere Auswahl unter den im Laden befindlichen Schmuckgegenständen getroffen.

Görlitz. Von der Anklage des Totschlags freigesprochen wurde vom hiesigen Schwurgericht die ledige frühere Verkäuferin Martha Jähne von hier, die beschuldigt war, in der Nacht vom 11. zum 12. März vorigen Jahres ihren Geliebten, einen verheirateten Hauptmann, durch einen Revolverstoß tödlich verletzt zu haben, so daß er alsbald im Krankenhaus verstarb. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen.

Katibor. Eine Tragödie während einer Theatervorstellung. Am Sonntag veranstalteten Dilettanten in Groß-Kuntzsch eine Theatervorstellung, während welcher es zu einem tragischen Zwischenfall kam. Ein die Hauptrolle spielendes 16-jähriges Mädchen wurde in der Pause von ihrem Geliebten, einem jungen Lehrer aus Reichwald, aufgesucht und hatte mit ihm eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlaufe sich der Lehrer so erregte, daß er einen Revolver zog und das Mädchen mit einem Schuß tötete. Er entfloh, wurde aber verfolgt und als er sich eingeholt sah, jagte er sich eine Kugel in den Kopf und blieb tot liegen.

Kattowitz. Eine gärtliche Gattin, die ihrem Manne 800 Mark entwendet hatte, wollte sich für das Geld in Gesellschaft eines anderen Mannes einen guten Tag machen. Der Gatte stellte jedoch das Pärchen auf der Grundmannstraße, worauf die Frau in die Wagensitzliche Eisenhandlung rückte. Als nach geraumer Zeit der Gatte einen Schugmann herbeibrachte, war die saubere Gattin bereits durch die Hintertür des Geschäfts verschwunden. Schließlich gelang es aber drei Sicherheitspolizeibeamten, die ungetreue Gattin festzunehmen und nach der Wache auf die Markgrafenstraße zu bringen.

Bunte Chronik.

Existenzminimum und Geldentwertung.

Dr. Rich. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes, Berlin-Schöneberg, hat berechnet, wieviel im August 1920 in Berlin gebraucht wird, um das Leben zu fristen. Er legt seiner Berechnung für den Nahrungsbedarf die Kalorienmenge zugrunde, die ein erwachsener Mann, eine Frau, ein Kind zum Leben brauchen, ferner die Preise der rationierten Lebensmittel. Danach braucht eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern von 8 bis 10 Jahren, 127 Mark die Woche. Für den Mindestbedarf an Wohnung, Heizung und Beleuchtung rechnet er 20,00 Mk., für Bekleidung 60 Mk. Unter Hinzurechnung der sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben kommt er zu dem Resultat, daß das erwähnte Ehepaar 303 Mk. die Woche braucht. Für ein Ehepaar ohne Kinder sind 212 Mk., für einen Mann allein 143 Mk. die Woche erforderlich. Das ergibt für ein Ehepaar mit zwei Kindern einen notwendigen Arbeitsverdienst von 15,800 Mk. im Jahr. Vergleicht man die jetzt erforderlichen Summen mit jenen vom August 1913, so ergibt sich, daß die Mark in Berlin jetzt nur noch 10 bis 11 Pfennige wert ist.

Das Geheimnis der Sphinx.

Neben den Pyramiden von Gizeh steht bekanntlich die ganz aus den Felsen herausgehauene Riesensphinx der die Gänge des Pharaoen Chephren trägt. Schon immer vermutete man, daß diese kolossale Statue nicht massiv sei, vielmehr Gemäuer enthalte. Jedoch erst der Professor Reiser von der Harvard-Universität entdeckte auf dem Kopfe der Sphinx ein völlig von Sand verschüttetes Loch. Dem Gelehrten gelang es

nach mühseligen Grabungen, in das Innere der 20 Meter hohen Figur einzudringen. Er entdeckte einen Tempel mit einer Statue des Königs Noma. Dieser Tempel ist durch einen langen Gang mit einem Gemach verbunden, das sich in einem der Vorderfüße befindet. Auch viele kostbare heilige Gefäße wurden gefunden. Professor Reiser hat bisher Kopf, Brust und Vorderfüße der Sphinx untersucht. Die Grabungen sollen jetzt fortgesetzt werden.

Aus dem Musikleben.

Waldburger Chorgeangsverein.

Konzert zum Besten des hiesigen Verbandes heimats-treuer Oberschlesier.

Für diesen Winter hat sich eine Anzahl hiesiger Vereinigungen bereit erklärt, an dem großen patriotischen Werke zur Erhaltung Oberschlesiens als deutsches Land mitzuschaffen. Den Reigen der geplanten Veranstaltungen eröffnete am Sonnabend der Waldburger Chorgeangsverein in der Aula der Auenstraße. In einer Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende des hiesigen Verbandes heimats-treuer Oberschlesier, Kunimüller Kraft, daß der Verband noch recht großer Geldmittel bedürfe, um die 1600 Abstimmberechtigten des Kreises nach Oberschlesien entsenden zu können. Er danke deshalb den Mitwirkenden wie den erschienenen Hörern für ihr Interesse an der Rettung der von den Polen mit Schmutz und Verleumdung überschütteten deutschen Art und Kultur in dem schlesischen Stück der Ostmark von Herzen.

Zum Vortrag kamen nur Werke deutscher Töne. Buchtische Schiller des Programms waren die Chöre „Siehe, wir preisen dich“ aus „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy und „Zum glanzvollsten Sternenzelt“ aus „Samson“ von Händel. Besondere Anerkennung gebührt dem Leiter der Chorvereinigung, Geheimrat Dr. Muskat, für die Aufführung der in ihrer Polyphonie und Melodie außerordentlich schönen Brahms'schen „Liedern“ und „Liedeslieder“. Ihnen kam vor allem die Schmiegehaftigkeit und der edle Ton der Frauenstimmen zugute.

Als neue heimische Sängerin stellte sich in Waldburg zum erstenmal Frau Elise Berger aus Salzbrunn mit drei Liedern von Franz Schubert vor. In Rechtsamkeit Scholz hatte die Sopranistin einen die Schubert'sche Lyrik der Tasten ausgezeichnet wiedergebenden Begleiter.

Das Lob der besten musikalischen Gesamtleistung des Abends dürfte das von Verfassers Gortke (Klavier), Geheimrat Dr. Muskat (Violine) und E. Götter, Solocellist vom Stadttheater in Königsberg, gespielte D-moll-Trio von Robert Schumann beanspruchen. Dieses Werk, das von den Ueberrichtern der beiden Etschge „Mit Energie und Leidenschaft“ und „Mit Feuer“ am besten gekennzeichnet wird, ist das Spiegelbild eines Ringens nach Befreiung, eines Vor- und Aufwärtswollens, das sich nicht mehr aufhalten läßt. Die in ersterlicher Dreieinigkeit vor sich gehende Wiedergabe des Trios fesselte von Anfang bis Ende. Mit einem Adagio von Dohn und einem Menuett von Beethoven nahm der Cellist noch einmal das Wort und ließ die Hörer bewundernd einer von edler Schönheit und echt musikalischer Auffassung getragenen Kantilene lauschen. Der Nachweis guter technischer Fähigkeit lieferte der Virtuose in einer stürmisch geforderten Zugabe, einer Tarantella von David Popper.

Der Besuch des Abends war, was wir mit Recht auf die Mühen der Konzertgeber und auf den hochpatriotischen Zweck der Veranstaltung mit Bedauern feststellen mußten, nur mäßig.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Ein Straßenunfall ereignete sich am Abend des 19. Dezember d. J. auf der Landstraße zwischen Waldburg und Weichseln auf dem sogenannten Fuchsberge infolge einer Kollision zwischen der Glettschen und einem Wagen der Einkaufsvereinigung Waldburger Kolonialwarenhandeler. Der mit großer Gewalt erfolgte Zusammenstoß der Transporte hatte zur Folge, daß der Wagen der Einkaufsvereinigung erheblich beschädigt und dessen Ladung, bestehend aus Marmelade, Zigaretten, Schokolade und besonders Heringen auf die Straße geworfen wurde. Der in der Nähe der Unfallstelle mit seinem Kollisionsauto haltende Kraftwagenfahrer Georg Werner aus Breslau benutzte, wie so viele andere Leute, die sich an der Unfallstelle eingefunden hatten, die Gelegenheit, und „verjagte“ sich mit allerhand Waren, insbesondere mit Heringen, die er von der Straße aufraffte und auf sein mit Kohlen beladenes Auto warf. Obwohl der an Ort und Stelle weilende Geschäftsführer der Einkaufsvereinigung, Kaufmann Matthäi aus Waldburg, den Mann zur Rede stellen wollte, gelang ihm dies nicht, da W. mit seinem Kollisionsauto davonfuhr. W. konnte aber noch die Nummer des Wagens feststellen. Auf erfolgte Anzeige hin verurteilte das Waldburger Schöffengericht den unter Anklage gestellten W. wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis, wogegen er Berufung einlegte. Der Einkaufsvereinigung war durch den Unfall ein Schaden von annähernd 5000 Mark entstanden, hauptsächlich durch den Verlust gestohlener Waren. Der Angeklagte hatte sich freiwillig dazu verstanden, als Entschädigung für die entwendeten Waren den Betrag von 200 Mk. an die Gesellschaft zu zahlen. Der Verteidiger des Angeklagten hielt nicht Diebstahl, sondern Mordraub für vorliegend. Er beantragte dementsprechend das Urteil abzuändern. Gleich dem Vordrucker hielt auch die Strafkammer Diebstahl für erwiesen. Es erfolgte kostenpflichtige Verurteilung der Berufung des Angeklagten.

Sie eilte zum Schlüsselloch, in dem sich gewöhnlich der Korridorschlüssel befand. Allein diesmal fehlte er. Auch auf dem Boden im Korridor hing er nicht. Ebenso suchte sie vergebens auf ihrem und ihres Mannes Schreibtisch.

Mein Gott, wo war denn nur der Schlüssel? Einer mußte doch schließlich zu finden sein. Sie besaßen jeder einen — sie und ihr Mann.

Sie durchwühlte noch einmal den Schlüsselloch, jetzt schon hastig und nervös, warf auf den Schreibtischen alles durcheinander, suchte im Korridor, in der Küche, an anderen unmöglichen Orten — allein alles vergebens.

„Über Anni, so mach' doch endlich auf“, tönte da Tante Beras Piesestimme.

„Gott, Tanten, verzeih' mir. Ich kann den dummen Schlüssel nicht finden.“

Katlos stand sie im Korridor und zermarterte ihr Hirn. Endlich kam ihr eine Erleuchtung! Sicher hatte ihr Mann wieder die beiden Schlüssel mitgenommen. Das hatte er sich jetzt schon zum dritten Mal geleistet. Es war wirklich unglaublich! Einer Frau würde es etwas nie passieren!

„Denk nur, Tanten, Mar hat „schon wieder“ die beiden Schlüssel mitgenommen!“ rief sie der draußen stehenden zu. „Ich bin außer mir!“

„Ach je — und ich hatte Dir Tanten mitgebracht. Du hast Paul hat nämlich welche geschickt. Für Euch auch drei — wenn Ihr sie haben wollt. Stüdt drei Mar.“

„Über natürlich! Gib sie her — ach so . . . Na, weißt Du, Tanten, ich werde sie heute Abend von Dir abholen.“

„Nein, das geht nicht“, sagte Tante Beras kläglich. „Denn — nämlich — sie riechen schon ein bißchen — sehr. Sie müssen gleich gewaschen werden. Wenn Ihr sie nicht nehmt, soll ich sie zu Tante Mara bringen.“

„Wie schädel! Ich hatte gerade gar nichts zu Mittag.“

Tante Beras ging. Frau Anni blieb in einer trostlosen Verfassung zurück. Da saß sie nun wahrhaftig wie die Maus in der Falle und konnte nicht ausgehen; denn vor drei Uhr kam Mar sicher nicht vom Bureau zurück. Und sie hatte noch nichts zu Mittag besorgt.

Großer Gott — jetzt erst fiel ihr ein . . . heute vormittag mußte sie doch zu Lilli Not, um ihr zum Geburtstag zu gratulieren . . . wozu sie sich extra das neue Kostüm besorgt hatte. Alle Freundinnen würden da sein und nur sie mußte fehlen, und aus diesem albernen Grunde. Es war wirklich empörend! Sie begann herzbrechend zu schluchzen. Mar war in der Tat ein egoistischer Mensch. Wie hatte sie einen solchen Menschen nur heiraten können! Dr. Wohl, der ihr doch auch so die Kur gemacht hatte, hätte so etwas nie getan! So galant wie der immer war.

Als ihre Gedanken bei diesem Punkt angelangt waren, klingelte es wieder — diesmal sehr energisch. Sie trocknete ihre Tränen und schlich zur Korridortür. Wie immer lugte sie zuerst durch den Ausguck.

„Na, Madanten, nur küssen Sie man nicht erst lang, sondern machen Sie es — aber'n bißchen dalli“, klang da eine barsche Männerstimme. „Wir können hier nicht bis übermorgen stehen mit die schweren Sachen. Wir bringen nämlich bei Holz un' Rots, den Ihr Mann bestellt hat“, setzte er erklärend hinzu.

Anni mühte sich nicht. Sie stand wie angenagelt am Ausguck. Draußen befanden sich vier Männer und jeder hatte einen schweren Sack auf dem Rücken.

Zum Donnerwetter — ufgemacht! Ufgemacht! brüllte da wieder die barsche Stimme und eine kräftige Faust schlug gegen die Tür.

„Ich kann ja nicht“, rief Anni weinerlich. „Mein Mann hat die beiden Schlüssel mitgenommen. Ich

bin eingeschlossen. Können Sie nicht morgen wiederkommen, oder vielleicht heute nachmittag?“

„Der vielleicht übermorgen“, äffte der Mann ihr nach. „Nee, meine Beste, mit'n Zentner steigt man nicht zum Vergnügen zweimal drei Treppen. Denn lad't man ab, Kinder. Sie können sich Ihren Zimmert alleine rinschleppen“, rief er Anni noch zu. „Bezahlt is alles.“

Anni hatte sich vom Ausguck zurückgezogen. Sie wagte nicht mehr hinauszusehen. Sie hörte nur ein fürchterliches Gepolter, dann stolperten die Männer geräuschvoll die Treppen hinab und endlich war alles mäuschenstill.

Vorsichtig lugte sie hinaus. Wahrhaftig — da standen zwei große Säcke dicht vor der Tür und das Holz hatten sie einfach angeschliffen. Das lag nun da und versperrte den Weg. Und der gute „Käufer!“ Was würde der Wirt sagen! Er hatte ohnehin schon 'ne Biß auf sie . . .

Wald nach diesem Erlebnis klingelte es wieder. Diesmal war es der Geliebte.

„Ihr der brachte die Zulage von ihren Eltern, mit der sie immer die Miete bezahlten. Es war auch die höchste Zeit; denn heute war schon der vierte.“

Diesmal ging die kleine Frau feder vor. „Ich kann nicht aufmachen. Mein Mann hat die Schlüssel mitgenommen. Sie müssen heute nachmittag wiederkommen“, rief sie energisch.

„Das kann ich nicht, gnädige Frau. Dann müssen Sie bis Montag warten“, klang es ebenso zurück.

„Ausgeschlossen! Wir „müssen“ das Geld heute noch haben. Es ist einfach Ihre Pflicht, es uns zu bringen!“ sagte sie sehr bestimmt.

„Was meine Pflicht ist, weiß ich allein“, erwiderte er scharf, „und die laß ich mir auch von keinem vorschreiben, am wenigsten von einem so jungen Ding, wie Sie sind.“

Anni war starr. Das wagte der Mann ihr zu bieten, wo sie anderthalb Jahre verheiratet war und ihm neulich erst 'n Erlaubnis gegeben hatte! Sie fand den Mut zu einer „sehr“ scharfen Erwiderung; aber der Briefträger ließ sich auch nicht lumpen. So entwickelte sich ein regelrechtes Wortgefecht, das schließlich zu einer großen Schlächt anknüpfte. Schließlich aber — es muß das zur Ehre des weiblichen Geschlechts gesagt werden — schlich der Geldmann beschämt von dannen und Frau Anni siegte auf ganzer Linie.

Gegen drei Uhr kam endlich der Affessor nach Hause. Anni hörte ihn auf der Treppe pfeifen. Er klingelte . . . auch das noch!

„Donnerwetter — was ist denn hier los?“ hörte sie ihn schimpfen. Dann rief er: „Ich habe 'n Wolfshunger, Päschen! Mach schnell auf!“

„Womit denn?“ fragte sie pit. „Du hast ja schon „wieder“ beide Schlüssel mitgenommen!“

„Nee, wahrhaftig nicht. Diesmal bin ich unschuldig.“

„Ach, das sagst Du immer. Aber ich laß mir so etwas nicht länger gefallen! Ich bleibe hier nicht. Ich gehe zurück zu meinen Eltern . . . Ich laß mich scheiden.“

Sie schluchzte und griff in die Tasche nach dem Taschentuch. Und da . . . holte sie mit dem Tuch zugleich einen, nein, „zwei“ Korridorschlüssel heraus.

„Ich hole den Schloffer, Anni“, rief Mar dranhin.

„Ach nein — laß nur . . .“

„Ich, den Teufel auch, ich will Mittag essen.“ „Sollst Du ja auch . . . Ach Mar“, sie schluchzte immer heftiger, „ich schäme mich so . . . denk nur, ich habe „beide“ Korridorschlüssel in der Tasche.“

Sie öffnete. Und dann belachtete sie, und der gutmütige Mar tröstete und kuschelte sie und — von Scheidung war nicht weiter die Rede.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 244.

Waldburg, den 18. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von
Fritz Kugel.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Dann löste er von seinem Hals ein silbernes Kettlein, an welchem ein Amulett, das Lamm Gottes darstellend, hing, schlang es dem Bruder um den Nacken und fuhr fort: „Dies Kleinod, das mir die selige Mutter einst gegeben, das mich in mehr als zwanzig Schlachten vor dem Tode beschützt hat, möge auch Dich behüten! Verwahre es wohl; in ihm liegt Zauberkräft — die Liebe der Verklärten!“

Die ehrwürdige Gestalt eines Mönches trat jetzt auf die Schwelle des Burgzimmers und näherte sich mit geräuschvollen Schritten dem Kranken.

Das war Pater Hilarius, der schon seit Menschengedenken auf Burg Sternberg als Seelsorger wirkte, und der auch wohlgerufen in der Heilkunde war, so daß selbst aus weiter Ferne die Bresthaften kamen, um seiner Hilfe teilhaftig zu werden.

Pater Hilarius war ein Greis von weit über achtzig Jahren mit langem, silberweißem Barte und einem Angesichte, in dessen edlen Linien sich Gottergebenheit, erhabene Seelenruhe und inniges Wohlwollen mit allen Mitgeschöpfen ausprägten.

Mit mildem Lächeln neigte er sich zu Herrn Hartmut nieder und sagte mit tiefer, wohlklingender Stimme, in der es wie sanfte Seiterkeit klang: „Nicht kenn' ich kein Erbarmen mehr, Herr Hartmut —, Ihr müßt zur Ruhe! Der Abendwind weht von Osten her — der soll mit seinem kühlen Hauche nicht zerkühen, was ich mühsam an Euch zusammengeklüfft hab'!“

Und ohne auf die widerstrebende Gebärde des Kranken zu achten, ergriff der Vater die Rücklehne des Sessels und rollte diesen durch die offene Tür des anstoßenden Burgzimmers in das Innere, indem er fortfuhr: „Wenn es Frau Sonne morgen wieder so gut meint wie heute, dann will ich Euch gerne einige Stündlein hier draußen vergönnen — für heute aber ist's genug!“

Graf Wulf und Mechthildis waren dem Kranken gefolgt, während Balduin auf dem Söller zurückblieb und auf die Steinbrüstung gelehnt, sinnend in das Tal hinabsah.

Die glutrote Scheibe der Sonne näherte sich schon dem jenseitigen Rande der Funsrückberge

und der sich immer stärker erhebende Abendwind ließ die auf dem Dache des Wohngebäudes angebrachte Windharfe melodisch erklingen; es schwang in diesen Tönen, wie es dem Hörer denke, etwas Klagendes, als weisagten die nach seinem Glauben in der Burg umgehenden Geister der Ahnen kommendes Unheil, das weder durch Klugheit, noch durch Tatkraft abgelenkt werden konnte.

Den Gefahren, die ihm und der Burg von außen drohten, fühlte sich Graf Balduin im Bewußtsein seiner Stärke gewachsen, aber dennoch sah er mit banger Sorge der Zukunft entgegen. Noch vor zwei Monaten, als er unter dem Banner Kaiser Heinrichs IV. gegen die aufrührerischen Fürsten des Reiches stritt, glaubte er das Gefühl überwunden zu haben, das ihn einst von der väterlichen Burg getrieben — das leidenschaftliche Empfinden für Mechthildis —, er hatte sich getäuscht! Mit überwältigender Macht hatte die Liebe zu der Jungfrau wieder seine Seele ergriffen, als er sie in vollem Glanz der Jugendblüte wiedergesehen, und jeder Selbstzwang, das heiße Begehren zu tilgen, war bis jetzt vergebens gewesen. Er durfte nicht in Mechthildis Nähe, nicht unter einem Dache mit ihr weilen, wenn er sich nicht fortwährenden aufreibenden inneren Kämpfen aussetzen wollte; nur schleunige Flucht konnte ihm die Ruhe der Seele wiedergeben, nur ein wildbewegtes Leben vermochte es, ihn vergessen zu lassen. Denn jede Hoffnung, die im stillen Angebeteten dereinst zu bestehn, wäre Wahnsinn gewesen!

Als halbes Kind noch war Mechthildis seinem Bruder anverlobt worden, als ihr Vater, Herr Emicho von Falkenburg, der Blutsfreund und Waffengefährte Herrn Hartmuts, noch unter den Lebenden weilte, und ein heiliger, dem sterbenden Vater der Jungfrau von Herrn Hartmut und Wulf gegebener Eid schwur verpflichtete diese beiden, das Band der Ehe zwischen Wulf und Mechthildis zu flechten. Er, Balduin, wollte damals als Edelknecht am Hofe König Heinrichs, als das Furchtbare geschah, in folgedessen Mechthildis auf Burg Sternberg Zuflucht suchen mußte und daselbst eine zweite Heimat fand. Mechthildis Vater, Herr Emicho von Falkenburg, war nämlich in eine Fehde mit dem wilden Vöde von Montfort verwickelt worden, in welcher es dem letzteren gelang, mit überlegener Macht die Falkenburg zu ersteigen und in Trümmern zu legen. Zu spät eilte der Blutsfreund des Falkenburgers, Herr Hartmut von Stern-

berg, mit seinen Mannen und seinem Sohne Wulf zur Hilfe herbei; zwar gelang es ihnen, die Feinde aus der Burg zu vertreiben und ihnen eine schwere Niederlage beizubringen, doch vermochten sie gegen die Wut des Feuers, das der Montforter gelegt hatte, nichts auszurichten, und nur dem todesverachtenden Mut der Reiter war es zu danken, daß der schwer verwundete Herr Emicho und seine Tochter Mechthildis den Flammen entzogen wurden.

Die Falkenburg sank in Trümmer und ihr Besitzer hauchte in den Armen der Freunde den letzten Seufzer aus, nachdem er nochmals von ihnen das Versprechen erhalten hatte, daß Mechthildis als zukünftige Gattin Wulfs ein zweites Heim auf Burg Sternberg finde.

Der rosige Schimmer, mit dem die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die am Firmament schwebenden leichten Wölkchen übergoßen hatte, war erloschen und in silberner Klarheit stieg die Mondsilber über das Gebirge empor.

Die Gefänge der Kreuzfahrer drunten im Tale verhallten allmählich und der Frieden der Nacht senkte sich über die schlummernde Erde.

Immer noch stand Graf Balduin an der Steinbrüstung des Söllers und ließ die Bilder der Vergangenheit an seinem Geiste vorüberziehen. Er erinnerte sich des Tages, als er, ein von frohem Lebensmut befeelter Junker, von dem kaiserlichen Hof in die väterliche Burg zurückgeführt war — der Stunde, in welchem ihm Mechthildis zum ersten Male entgegengetreten war und ihn als Bruder begrüßte. Seitdem war es mit seiner Ruhe vorbei; so sehr er sich bestrebt, in Mechthildis, der Braut des Bruders, nur die Schwester zu sehen — er vermochte es nicht, das schmerzlich wonnige Gefühl, das ihr Anblick in ihm erweckt hatte, zu verbannen. Tage- und wochenlang mied er die väterlichen Hallen, durchstreifte wagemutig, die Wägen und Wälder jagend, die ungeheuren Wälder des Taunus und die Schluchten des Hunsrück oder ritt nach den benachbarten Burgen Gutenfels, Fürsteneck, Rollich und anderen, um sich mit den Genossen seiner Jugend in ritterlichem Spiel zu zerstreuen — alles nur, um der zehrenden Begierde Herr zu werden, die ihn zu der Einen zog, die ihm doch für alle Zeiten heilig und unantastbar bleiben mußte. Alles Wehren war vergebens; er fühlte, daß er an seiner Leidenschaft zugrunde gehen müsse und begrüßte es daher mit Freuden, als sein kaiserlicher Herr ihn zum Kriegszuge gegen die aufrührerischen Fürsten des Reiches entbot. Zahlreich begleitete er den Kaiser auf dessen Zügen und erwarb sich durch seine Tapferkeit Ruhm und Ehren, aber wenn auch sein Herz bei dem Gedanken an Mechthildis mit der Zeit ruhiger schlug, so vermied er es doch, sie wiederzusehen und blieb der väterlichen

Burg selbst dann ferne, wenn er auf einer Heerfahrt in die Nähe der geliebten Heimat kam. Erst als ihm Kunde davon ward, daß schweres Siedtum seinen Vater, Herrn Hartmut, befallen hatte, und daß der Kranke dringend nach ihm verlange, entschloß er sich heimzukehren, wie es seine Pflicht als treuer Sohn erheischte. Und seine stille Besorgnis, daß er immer noch nicht gegen den Zauber der lieblichen Mechthildis gefeit sei, hatte sich als zutreffend erwiesen, sobald er sie, deren jungfräuliche Schönheit sich zur vollen Blüte entfaltet, wiedergesehen hatte. Die streng gegen sich geübte Selbstbeherrschung hatte seine innerliche Reife vorzeitig entwickelt; aus dem früheren schwärmerischen Jüngling war ein ganzer Mann geworden, der seine Gefühle im Zaume zu halten verstand und der in diesem Selbstzwang die höchste Tugend des wahren Mitters erblickte, aber dennoch hatte er der Versuchung entfliehen wollen und den festen Entschluß gefaßt, sich den Kreuzfahrern anzuschließen, sobald eine Besserung in dem Zustande des kranken Vaters eingetreten war. Und jetzt war es so gekommen! Der Vater und Mechthildis selbst hatten Wulfs Vorhaben gebilligt und Wulf — das fühlte Balduin und hatte es vorhin erfahren — ließ sich unter keinen Umständen zurückhalten. So war es ihm zur Pflicht geworden, den kranken Vater und die Braut des Bruders zu schützen — eine Pflicht, weßhalb er sich nicht entziehen konnte, denn den wahren Grund, aus welchem er wieder in die Ferne ziehen wollte, konnte und durfte er nicht angeben und falsche Gründe zu erfinden, das widersprach seiner ritterlichen Art.

Er mußte den Kampf mit sich selbst bestehen, die lockenden Stimmen, die in seinem Innern von seligem Glück und berauschenden Bonnen sangen, gewaltfam zum Schweigen bringen. Fühlte er auch, daß gegen dieses Streiten mit der eigenen zehrenden Begierde der Kampf in tosender Feldschlacht nur ein Kinderspiel war — er wollte als Sieger daraus hervorgehen. Mit einem schweren Seufzer richtete sich der Sinnende empor und murmelte, die Hände faltend, den Schluß des Gebetes, das er vor Beginn eines jeden Kampfes zum Lenker der Geschicke emporjüngenden pflegte:

„In Kampfesnot und wildem Streite
Steh, Herr Gott, mir treu zur Seite!“

2.

Ein Gelöbniß.

Der Tag des Abschieds war gekommen. In funkelndem Kettenpanzer, über welchem ein mit dem Zeichen des Kreuzes gestickter Ueberwurf hing, stand Graf Wulf von Sternberg an der Freitreppe, die von dem Burghofe auf den Palas führte, und nahm sich still bewegt Abschied von den Seinen.

Das Scheiden von der Heimat schien ihm doch schwer zu werden. War es der regenfeuchte, mit seinen Dünsten die herrliche Landschaft verschleiernde Tag, der seine Begeisterung herabgestimmt hatte, oder berührte es ihn schmerzlich, daß Mechthildis nicht den Jammer zur Schau trug, wie er ihn bei anderen Frauen und Jungfrauen gesehen hatte, wenn ihre Gatten oder Verlobten dem Kreuze folgten? Der Blick, den er auf die mit bleichem Antlitz dastehende Jungfrau warf, hatte etwas Fragendes, Forschendes, als könne er es nicht verstehen, daß sie in dieser letzten Stunde so ruhig und gelassen blieb; hatte Mechthildis doch nicht das weiche Frauengemüt, wie er es seit Jahren an ihr zu kennen glaubte, oder war sie trotz ihres Zuredens zur Fahrt in ihrem weiblichen Empfinden gekränkt, weil er es über als Herz brachte, sie zu verlassen?

Der weisevolle Ernst, den die Jungfrau zur Schau trug, berührte den Scheidenden peinlich und wirkte auf sein Empfinden erkaltend; wie leiser Zweifel beschlich es ihn, ob Mechthildis ihm mit der wahren Liebe des Weibes zugetan sei oder ob sie nur geschwisterliche Gefühle für ihn hege, und mit einer gewissen Sehnsucht wartete er darauf, daß sie in erschütternder Lage ausbreche. Aber er wartete vergebens. Hingebungsvoll duldete Mechthildis seine Umarmung, und nur tröstende, ermutigende Worte waren es, die sie zu ihm sprach, während sein Bruder Balduin ihn immer wieder in die Arme schloß und die Mahnung an ihn richtete, sich nicht unnützen Gefahren auszusetzen und jede Gelegenheit zu benutzen, von seinem Wohlergehen Kunde zu geben.

Herr Hartmut aber, der, gestützt von zwei Knechten, auf der obersten Stufe der Freitreppe stand, segnete den Sohn und nahm für dieses Leben Abschied von ihm.

„Der Herr geleite Dich, mein Sohn, und führe Dich heil in die Arme der Deinen zurück!“ sagte er mit bewegter Stimme. „Mich wirst Du nicht mehr unter den Lebenden finden, wenn Du das Vaterhaus wieder betrittst, drum achte meine letzte Mahnung als heiliges Vermächtnis: Sei tapfer im Streite, mild gegen den Besiegten — nimm stets den Wahlspruch unseres Geschlechtes zur Richtschnur Deines Tuns und Lassens: „In Treue fest bis in den Tod!“

Beide Hände auf das Haupt des Sohnes legend, drückte ihm der alte Ritter noch einen letzten Kuß auf die Stirne — dann gab er mit einem Wink der im Hofe haltenden reißigen Schar das Zeichen zum Aufbruch.

Hell schmetterten die Hörner; Graf Wulf schwang sich auf sein von einem Knappen gehaltenes Streitroß, und mit der Rechten noch letzte Abschiedsgrüße winkend, ritt er an der Spitze der Gewappneten unter dem Rufe der zurückbleibenden Burgbewohner: „Auf Wiedersehen!“

zum Burgtore in das trübselige Regengeriesel hinaus.

Die dumpfpolternden Tritte der Rosse auf den Eichenbohlen der Zugbrücke und das Klirren der Waffen verhallten; wie in banger Lage schwirrten die Töne der Windharfe durch die regenfeuchte Luft, und mit silbernem Klange mahnte das Glöcklein der Burglapelle zum Gebete für die einem ungewissen Schicksal Entgegenziehenden. — — —

Unterstützt von Graf Balduin und Vater Hilarius hatte sich Herr Hartmut wieder in seine Gemächer begeben, wo er, dem Gebot des Vaters gemäß, nach den Aufregungen des Abschieds der Ruhe pflegen sollte.

Der Kranke hatte sich zu viel zugemutet, als er mit eisernem Willen seinen kraftlosen Körper zwang, sich zu erheben und den scheidenden Sohn bis zur Schwelle des Hauses zu begleiten. Jetzt erfolgte der Rückschlag, wie der erfahrene Vater Hilarius mit Schrecken gewahrte, ein Rückschlag, dem die ehemals so eisenfeste Natur des Mitters nicht mehr gewachsen war. Säufziger denn je traten die den Leidenden schüttelnden, die Kräfte zerstörenden Fieberanfalle auf und waren nur vorübergehend durch die von dem Heilkundigen bereiteten Tränke zu lindern.

Mochte Herr Hartmut aus den Mienen seines Pflegers dessen Besorgnisse lesen, oder mochte er das Schwinden seiner Kräfte fühlen — mit einem Male richtete er sich mühsam halb von seinem Lager empor und sagte: „Verhehlet mir die lautere Wahrheit nicht, ehrwürdiger Vater! Wird es noch Tage dauern, bis der Herr mich zu sich ruft, oder geht es schon in wenigen Stunden mit mir zu Ende? Ihr wißt, ich bin ein Mann, der dem Unvermeidlichen fest entgegenzusehen vermag!“

„Eurer offenen Frage gebührt eine offene Antwort, Herr Hartmut!“ erwiderte der Vater. „Stückwerk ist unser Wissen und nicht vermag ich es trotz meiner Kunst zu ergründen, wie es im Rate des Ewigen mit Euch beschlossen ist! Jedoch nach menschlichem Ermessen sind Eure Tage gezählt! Habt Ihr hienieden noch etwas zu bestellen, so zögert nicht — denn morgen schon könnte es zu spät sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Vor verschlossener Tür.

Skizze von Hans Reiz.

Da darf verboten

Gr. — Es klingelte. Die junge Frau Assessor hatte wieder mal kein Mädchen, jetzt beinahe ein chronischer Zustand bei ihr, deshalb ging sie selbst, um zu öffnen.

Vorsichtig lugte sie zuerst durch den Ausguck. „Ach, Tante Beria — wie nett!“ Sie drückte hastig die Klinke nieder, allein die Tür war verschlossen.

„Einen Moment, Tanten! Ich hole den Schlüssel.“

Der Ueberwachungs-Ausschuss für Fleischzufuhr hält es daher für seine Pflicht, die Preisentwicklung nicht nur der Ein- sondern auch der Verkaufspreise genau zu beobachten und jeglichen Auswüchsen energisch entgegenzutreten. Er beabsichtigt deshalb, zur Aufklärung der Verbraucher in bestimmten Zeiträumen Richtlinien für eine gerechte Preisbildung herauszugeben. Es ist ferner beabsichtigt, mit den Preisprüfungsstellen und Bucherämtern engste Fühlung zu halten und diesen regelmäßige Statistiken über die Einkaufspreise der mit Bewilligung des Ueberwachungs-Ausschusses zur Einfuhr gelangten Waren zu übersenden.

Sollte sich dabei herausstellen, daß die Ware zu Bucherpreisen verausgabt wird, oder von dem Antragsteller nicht auf dem kürzesten Wege, d. h. unter Ausschaltung jeglichen Kettenhandels, zur Ausgabe an die Verbraucher gelangt, so wird der Ueberwachungs-Ausschuss seinerseits den in Frage kommenden Firmen weitere Einfuhrgenehmigungen nicht mehr erteilen.

Letzte Kreisnachrichten.

fr. Gottesberg. Schädenseuer infolge Brandstiftung. Noch steht die Nacht vom 2. zum 3. Oktober, in der die Scheuern von Leder und Ludwig durch Brandstiftung ein Raub der Flammen wurden, in lebhafter Erinnerung und schon wieder ertönten am gestrigen Sonntag in der neunten Abendstunde Stadtfeuerzeichen. Auf der Landeshüter Straße brannte die bis oben auf mit Entenbraten gefüllte Scheuer des Wirtschaftsbefizers Berger. Nach wenigen Minuten war die Gottesberger Freiwillige Feuerwehr zur Stelle. Die Operationen der Wehr, der dann später die Feuerwehren von Felshammer, Lässig, Oberhermsdorf und Rothbach zur Hilfe kamen, wurde einmal durch die bittliche Lage der Scheuer (sie liegt wie fast alle Scheuern auf der Landeshüter Straße außerhalb des eigentlichen Straßenzuges) und zum andern durch den zuerst zu geringen Druck des Wassers außerordentlich erschwert. Die braven Wehrleute, die von dem niedergehenden Regen und Schnee bis auf die Haut durchnäßt waren, konnten sich nur darauf beschränken, die umliegenden Gebäude zu schützen. Die Scheuer brannte nieder, das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Die Verbrecher hatten am unteren Bau der Scheuer Ziegel ausgebrochen und dort das Feuer angelegt. Es wurden am Tatort noch Streichhölzer vorgefunden. Von den Tätern fehlt, obgleich auch die nahegelegene Friedenshöhe sofort abgesucht wurde, vorläufig jede Spur. Trotzdem die Wirtschaften fast ununterbrochen bewacht werden, ist den Händlern das Vorgehen doch gelungen.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. In dem altwürdigen Gedwigschlein in Mittelstradswal-

dau, dem ältesten Gotteshause in hiesiger Gegend, wurde gestern das Titular- oder Kirchweihfest gefeiert. — Die Gottesberger Fleischer-Innung macht bekannt, daß der Fleischverkauf von Donnerstag bis Sonnabend stattfindet.

Fellhammer. Auszeichnung. — Silberhochzeit. Dem ehemaligen Unteroffizier Bergbauer Erich Jung hierseits, der drei Jahre in Gefangenschaft schmachtete, ist nachträglich das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen worden. — Das Restaurateur Pül, Scholz'sche Ehepaar hierseits feiert am 19. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Cäsar Glaischlen †.
Gundelsheim (Württemberg), 17. Oktober. Der Dichter Cäsar Glaischlen ist gestern nach kurzer Krankheit gestorben. Cäsar Glaischlen wurde am 12. Mai 1864 in Stuttgart geboren, wurde nach dem Besuch des Gymnasiums Buchhändler und lebte 1883 in Brüssel, 1885 in Bern, um dann von 1886 bis 1889 in Berlin, Heidelberg und Leipzig Philosophie und Philologie zu studieren. Zum Dr. phil. promoviert, lebte er seit 1890 in Berlin, wo er 1895—1900 Chefredakteur der Semitzzeitung „Pan“ war. Glaischlen ist ein geist- und stimmungsvoller Lyriker von stark ethischem Gehalt gewesen, der seine besten Gedichte in Prosafornis schrieb. Als Dramatiker nahm er einen verheißungsvollen Anlauf, aber es fehlte ihm die Nachhaltigkeit. Von seinen zahlreichen Werken seien besonders das Drama „Martin Lehnhardt“, Berlin 1894, 2. Aufl. 1909, und die Gedichtsammlung in Prosa „Von Montag und Sonne“ Berlin 1898, 12. Aufl. 1912, und seine Prosanthologie „Neuland“, Berlin 1894, als bedeutsam erwähnt.

Bücherschau.

Meggendorfer Blätter. Wie die Veltüre, so die Stimmung. Was uns die Zeitungen vom Alltag erzählen, stimmt uns ernst und bedächtig. Was aber die Meggendorfer-Blätter als satirische und humoristische Glossen zur Zeitgeschichte bringen, läßt den Humor und die heitere Lebensauffassung neu ausleben und auch die Trüben zuversichtlicher in die Zukunft schauen. Läßt man sich noch durch ihre lustigen Bilder, die zeitlosen Humoresken und Gedichte aus unseren Tagen in die Stimmung sorgloser Jahre entführen, dann wird der vergnügte Leser nach der Veltüre neugierig auf mit guter Laune gegenüberstehen. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Perusplatz 5. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 12,00 Mark, die einzelne

Nummer 1.— Mark (ohne Porto). Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Letzte Telegramme.

Demokratischer Jugendtag.

Berlin, 18. Oktober. Der Reichsjugendtag der Deutschen Demokratischen Jugend wird im Dezember in Nürnberg stattfinden, voraussichtlich Sonnabend den 11. und Sonntag den 12. Dezember. Der Studententag der Deutschen Demokratischen Studenten wird wahrscheinlich erst im Anschluß an den Reichsparteitag der Deutschen Demokratischen Partei, der vom 18. bis 15. Dezember in Nürnberg stattfindet, abgehalten werden.

Die tschechische Regierung gegen die Habsburger.

Brünn, 18. Oktober. Dem gewöhnlich gut unterrichteten „Ludomil Nowiny“ zufolge soll der Minister des Auswärtigen Dr. Benesch der magyarischen Regierung zur Kenntnis gebracht haben, daß die tschechische Regierung niemals zulassen würde, daß es zu einer Restauration der Habsburger in Ungarn kommt.

Erfolge des Generals Wrangel.

Konstantinopel, 18. Oktober. Ein Funkentelegramm vom 14. Oktober meldet, daß im Abschnitt von Mariupol Kämpfe gegen die zum Angriff übergegangenen russischen Truppen stattfinden. An dem rechten Ufer des Dniepr geht der Angriff der Truppen des Generals Wrangel erfolgreich weiter. Sie haben Nikolaj eingekesselt, 1000 Gefangene gemacht, 6 Automobile und einen Panzerzug erbeutet. Nördlich der Halbinsel Krim haben sie die 9. und 42. Sowjetdivision, sowie die 8. Marinebrigade geschlagen, 4000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet.

Wettervorhersage für den 19. Oktober:

Teilweise heiter, schwachwindig, kühl, Nachtfrost.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: B. Münz, für Redakteur und Verleger: E. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben

Lassen Sie sich nicht bemogeln!



Als „Terpentinware“ oder als „aus Terpentinöl hergestellt, friedensmäßig“, wird heute Schuhputz angeboten, der bis zur Hälfte und mehr aus Terpentinöl besteht.

Absolute Garantie, daß ausschließlich reines Terpentinöl zur Herstellung verwendet wird, haben Sie beim Einkauf von

Dr. Gentner's
Schuhputz

Nigrin

mit Banderole.

Jetzt ist es Zeit,

dem Schneider für den Winter Aufträge zu geben, weil dann eine sorgfältige Verarbeitung und pünktliche Lieferung gewährleistet ist.

Schneider-Zwangs-Innung Waldenburg i. Schl.

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Hugo Friellitz,

Holzschuh- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,
Waldenburg in Schlesien,
Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr,
Wäldenstraße 25, I.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 20. Oktober c., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer, Amtsgericht:

zirka 10 Pfund Speth.
Menke, Gerichtsvollzieher.

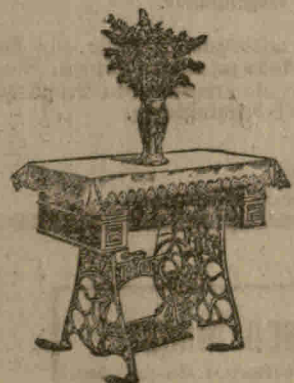
Eine Brautkonne (Eiche) zu verkaufen
Hochwaldstraße 5, 8 Tr. 18.

5 bessere, gebrauchte Nähmaschinen,

tadellos nähend,
285 Mark an

von
R. Matusche,
Töpferstraße 7.

la. Kern- u. Toiletteseifen
spottbillig. Preisliste gratis.
A. Seckel, Janer.
Wiederverkäufer gesucht.



Neue

Nähmaschinen,
bestes Fabrikat,
685 Mark an

empfehle in sehr großer Auswahl

R. Matusche,

größtes
Nähmaschinen-
Spezialhaus

Waldenburg,
Töpferstraße 7.

Teilzahlung
gern gestattet.

Die Ländereien

der früher Panitzsch'schen Siegel in Langwalleradorf,

grenzend mit Felshammer—Neuhain, bin ich beauftragt, in kleineren Parzellen zu verkaufen. Die bisherigen Pachtverträge erlöschen mit dem 31. Dezember d. Js.

Georg Pletsch,
Langwalleradorf Nr. 107.

Schnell entschlossener Käufer sucht per sofort oder später ein Geschäft,

gleichviel welcher Branche, eventl. mit Grundstück zu erwerben. Bedingung spätere Uebergabe einer Wohnung. Bevorzugt Breslau eventl. Umgegend oder das Waldenburger Revier. Vermittler erbeten. Gef. Offerten befördert Rudolf Mosse, Breslau, unter B. P. 6846.

Al. eiserner Ofen

zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an
Max Köhler, Gerberei,
Dittmannsdorf.

22 000 und 25 000 Mark

sind auf sichere Hypothek auszuliehen.
Emil Reimers,
Freiburg in Schlessien.

Von der „Friedenshoffnung“ in Dittersbach bis zu den Bierhäusern ist gestern Abend eine silberne Damenuhr an Sederarmband verloren worden. Gegen gute Belohnung abzugeben bei
Jaike, Auenstraße 22, 2 Tr.

Kleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Amtliches

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 646 ist am 14. Oktober 1920 die Firma **Richard Matsche**, Waldenburg, und als deren Inhaber der Kaufmann Richard Matsche in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

In unser Handelsregister A Bd. II Nr. 537 ist am 13. Oktober 1920 das Erlöschen der Firma „Hotel Pleß'scher Hof“, Inhaber Max Rübner, Waldenburg, eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 647 ist am 14. Oktober 1920 die Firma **Franz Zappe**, Schleifischer Hochdruck-Rohrleitungs-Bau, Kupfer Schmiederei und Autogenschweißerei, Waldenburg, und als deren Inhaber der Fabrikant Franz Zappe in Königshütte eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 648 ist am 14. Oktober 1920 die Firma **Julius Reichelt's** chemisches Werk „Eugenia“, Zuckfabrik für veterinäre und medizinische Präparate, Waldenburg-Altwasser, und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Reichelt in Altwasser eingetragen. Dem Vorstandsleiter Richard Neikert in Waldenburg ist Procura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

Ausgabe von Schweinefleisch.

Gegen Abgabe der Lebensmittelkarte Nr. 20 werden in der Zeit vom 18.—23. Oktober 1920 die auf Lebensmittelkarte Nr. 17 angemeldeten

50 gr Schweinefleisch zum Preise v. 1.50 M. in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Höchstpreisüberschreitungen und die Abgabe ohne Marken werden strafrechtlich verfolgt. Die eingelieferten Marken Nr. 20 berechnen gleichzeitig

zur Voranmeldung auf den Bezug von

50 gr Butter

in der Woche vom 23.—30. Oktober 1920.

Die Marken sind zur Nachprüfung aufgelegt auf Zählbogen an die Geschäftsabteilung der Kreisstelle Freiburger Straße 12 bis spätestens Montag den 25. Oktober 1920

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Bei Nichtinreichung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldenburg, den 18. Oktober 1920.

Der Landrat.

Dittersbach.

Öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung am Dienstag den 19. Oktober 1920, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungsraum.

Tagesordnung:

1. Vertretung des Amts- und Gemeindevorstehers durch einen der 3 Schöffen.
2. Erneute Beschlussfassung zu Punkt 7 bis 23 der unterm 8. Oktober 1920 verhandelten Gegenstände.

Anmerkung zu Punkt 2:

Die Gemeindevertretung wird zum 2. Male zur Beratung über dieselben Gegenstände zusammenberufen. Nach § 108 Abs. 3 der L.-G.-O. sind die erscheinenden Mitglieder ohne Rücksicht auf ihre Anzahl beschlussfähig.

3. Verschiedenes.
4. Anträge und Mitteilungen.

Dittersbach, den 18. Oktober 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der elegantesten Ausführung, sowie alle anderen ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei Verarbeitung nur guten Materials zu soliden Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19.

Werkstatt für erstklassige Fußbekleidung.

Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz übernehme volle Garantie.

Offene Stellen

Für unsere Eisenhandlung suchen zum sofortigen Antritt einen

jüngeren Verkäufer.

Schriftliche Bewerbung erbeten.

Max Vollberg Nachf.,

Waldenburg i. Schl.

Ein Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, kann sich zum Antritt per 1. Novbr. melden

Albertstr. 2, pt.

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, für kinderlosen Haushalt für bald

oder 1. November gesucht

Rathausplatz 3a, II. links.

Warnung!

Wenn die Frau Rabitsch, ihre Tochter und ihre Freundinnen die lächerlichsten Redensarten gegen meine Familie und einige Mitbewohner in Zukunft nicht unterlassen, werde ich sie gerichtlich belangen.

Paul Modler, Mieterrat, Hermsdorf, Güte Mittelstr. 13.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5

Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

Obstofferte!

Dienstag trifft ein Waggon

Tafel-, Dauer- und Wirtschafts-

Obst

Waldenburg, unterer Bahnhof, ein.

Bestellungen nehme entgegen.

Verkaufsstelle Ober Altwasser,

Charlottenbrunner Straße 121,

im Hause Blumengeschäft Melchert,

und in Waldenburg in meiner Wohnung. Bei Abgabe von

1/2 Zentner Preisermäßigung. Abgabe erfolgt Verkaufsstelle.

Gleichzeitig nehme ich Bestellungen für Einsauerkraut entgegen.

O. Ullritz, Waldenburg,

Bäckerstraße 3.

Welche Grube ist Abnehmer von

Roßfleisch?

Neumann, Alt Schönau.

Wähner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuerjahren etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenvervielfältigung. Zeugnisabschriften.

Laden

in verkehrsreicher Gegend für ein sauberes Spezialgeschäft gesucht. Angebote erbeten unter D. O. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Von heute ab

8% Vollbier

Breslauer Union-Brauerei,

Niederlage Waldenburg, Neue Str. 2,

Telephon Nr. 199.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausschank von Schultze-Bier.

Etablissement „Goldenes Schwert“,

Waldenburg i. Schl., Ring Nr. 5.

Zu der am Dienstag den 19. Oktober d. Js. stattfindenden

Einweihungsfeier

meines Lokals

gestatte ich mir alle Freunde ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll **Matern Tantz.**

Speisekarpfen, Schleien,

größere Porten, hat sofort als auch bis Weihnachten abzugeben

Fischzucht-Anstalt

Helmshaus b. Schönau

Stagbach.

Besitzer: **Otto Sandler.**

Achtung!

Damenhüte

gebe ab zu Fabrikpreisen.

Modernisierungen billigst.

Umarbeiten von Pelzsachen

in kürzester Zeit,

sowie

Herrenhüte zum Umprägen

nimmt an

Ellisab. Bender,

Wrangelstrasse 2.

Kein Laden, daher die

billigen Preise!

Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Fenchelhonig, gar. rein,

in Flaschen à 4,50 und 8,00 M.,

Russischer Knötterich

in Paketen à 1,50 M.

bei regelmäßigem Gebrauch

das beste gegen Husten.

Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg.

Die Annahmestelle

für Plättwäusche aller Art

ist von Frau Scherner, Putz-

geschäft, zu

Frau Weidner,

Sonnenplatz 2,

verlegt.

M. Wachsmann's

Tanzinstitut

lehrt billig und gut sämt-

liche modernen

Rundtänze.

Einzelunterricht zu jeder

Tageszeit im eigenen Tanz-

salon.

Der nächste

Anfänger-Kursus

beginnt am 1. November.

Weitere Anmeldungen

nimmt entgegen

Frau Wachsmann,

Lehrerin der Tanzkunst,

Waldenburg,

Ring 23, I. Etage.

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 19. Oktober:

Die Czardasfürstin.

Donnerstag den 21. Oktober:

U. Kammerpiel-Abend!

Frank-Wedekind:

Erdegeist.